Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 76 (1931)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 40
76. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 3. OKTOBER 1931 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Herbstlied – Die Volksschule in den Vereinigten Staaten Amerikas im Vergleich mit der Wiener Schule – Der verbannte Spitteler – Die Kraftwerke im Oberhasli – Aargauer Chronik – Zürcherische Schulsynode – Schul- und Vereinsnachrichten – Kurse – Kleine Mitteilungen – Pestalozzianum – Bücherschau – **Pestalozzianum Nr. 6**

Tit. Schweiz. Landesbibliothek Bern 125 AZ

BIOLOGISCHE SKIZZENBLÄTTER

Sie gehören zu den Lehrmitteln, die nicht ungenutzt liegen bleiben, sondern vollständig im Unterricht zur Geltung kommen, dank der zweckmässigen Verkaufsbedingungen, und weil sie einem allgemeinen Bedürfnis entsprechen. Wer sich der Blätter einmal bedient hat, kommt immer wieder darauf zurück. 2347 F. FISCHER, SEEBACH.

Die **Bleistiftspitzmaschine „Eros"** der Kohinoor-Bleistiftfabrik L. & C. Hardtmuth zeichnet sich durch äusserst solide Konstruktion, einfache Handhabung und zuverlässiges Spitzen aus. Ihr billiger Preis rechtfertigt deren Anschaffung für Schulen. Offerten d. Papierwarengeschäfte.

Maturität
Polytechnikum
Technikum
Rasche und gründliche
Vorbereitung
Beste Erfolge
Prospekte
1922
MINERVA BASEL
36 Leonhardsgraben – Tel. S. 2479

Buchhaltung
für Gewerbe-, Fach- und Sekundarschulen
„Schirmer / Suter" u. „Widmer / Schirmer"
Verlangen Sie Ansichtssendung vom Verlag:
C. A. Haab, Bücherfabr., Ebnat-Kappel
2364

Darlehen
ohne Bürgen 3462
auf streng reeller Basis gegen 10/12 Monatsraten bei guter Information.
W. A. Meier, Basel I.
Rückporto erbeten.

Brause
Federn
kleine Ornament 1mm
Ciso 46I, 46II
Rüttiker 647
für die Schule
Schreibmappe
Anleitung u. Probeproben kostenlos
Brause & Co. • Iserlohn

Astano
638 m ü. M.
Bezirk LUGANO
1518 Südschweiz)

PENSION POST
Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer, Staubfreie Höhenlage. Ueberaus sonnige, milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im **Winter, Frühling,** Sommer u. Herbst gut besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim Fr. 7 — Erste Ref. Prosp. auf Verlangen.

Neu! Neu!
Vereinsbühne
Der erfolgreiche Einakter
„Pächvögel"
für 4 Herren und 1 Dame
von Willy Wenck.
Auf stürmisches Verlangen des Publikums musste an der Uraufführung das Stück noch am selben Abend wiederholt werden.
Einzelhefte werden nur gegen Nachnahme à Fr. 2.— geliefert. Zu beziehen durch:
Robert Matthys & Co., Baar (Zug). 3460

Lichtbilder
(Diapositive)
aus unserer Sammlung von über 6000 Fliegerbildern der **Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen** eignen sich am besten für den Unterricht.
Besichtigung zwecks Auswahl bei
Ad Astra-Aero Photo A.-G.
(Swissair)
Walcheplatz, **Zürich.** (Tel. 42.656).
2368

Das Ausstopfen
von Vögeln und Tieren in gewünschten Stellungen u. naturgetreuer Ausführung sowie alle einschlägigen Arbeiten besorgt prompt und billigst
JAKOB LOOSER
altbek. Präparations-Atelier
KAPPEL (Toggenburg)
(Für Schulen u. Sammlungen ermässigte Preise.) 2007

Weinfelden Privatinstitut Friedheim
(vorm. E. Hasenfratz)
für geistig zurückgebliebene Kinder.
Gründlicher Unterricht. Vielseitige praktische Betätigung. Familienleben. Prospekt. 2374 E. Hotz.

DRUCK UND EXPEDITION: ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI, ZÜRICH

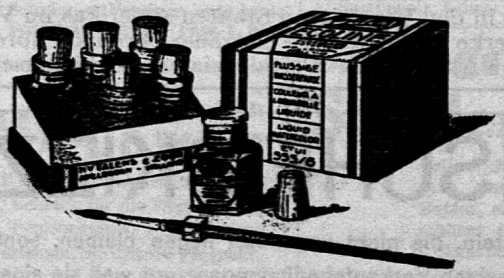
Was ist „ECOLINE"?

Talens

„ECOLINE"

ist das neue Malmaterial, worauf die Primarschulen unbewusst jahrelang gewartet haben

Eine flüssige Wasserfarbe, stets gebrauchsfertig. Kein Anmachen vor dem Unterricht mehr.



Stets dieselbe Farbe!

Kräftige, frische Farbtöne, die schöne, gleichmässige Flächen geben. Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt wenn Sie diesen unverhofft nicht erhalten haben von Herrn

J. POMMÉ, REISERSTRASSE 115, OLTEN

Generalvertreter für die Schweiz der

A.G. TALENS & ZOON, APELDOORN, HOLLAND

RESTAURANT im

Zoolog. Garten Zürich

SÄNTISBLICK H. 3647

empfiehlt sich Schulen und Vereinen für Mittag- und Abendessen. Restauration zu jeder Tageszeit. Telephonische Anmeldungen vormittags bis neun Uhr erwünscht.

2137 Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger-Willi.

Ergänzungs-Maturität

LATEIN / Griechisch

in Halbjahreskursen. Nachweisbar sehr gute Erfolge. Bescheidene Preise. Pfarrer E. Müller, Ammerswil (Aargau) Telephon Lenzburg 430 2362

Gesucht von grosser schweizer. Privatschule in Zürich zwei erfahrene Lehrkräfte:

1. für **Literatur** und **Geschichte**

2. für **Latein** komb. mit **Geschichte**

Bewerber richten ausführliche Angebote mit Zeugnisabschriften und Photographie unter Chiffre L3466Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 3466

Minerva Zürich

Rasche u. gründl. **Maturität** Vorbereitung

Handelsdiplom

Oerlikon.

Offene Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden werden auf Beginn des Schuljahres 1932/33 an der Primarschule Oerlikon zwei neue Lehrstellen errichtet. Gemeindezulage einschließlich Wohnungsentschädigung Fr. 1900—3100.

Bewerber (es kommt ev. ein Lehrer für die Spezialklasse in Betracht) werden ersucht, ihre Anmeldung unter Beilage der Zeugnisse und des Stundenplanes bis 17. Oktober dem Präsidenten der Primarschulpflege, *Hch. Schellenberg*, Ulmenstraße 2, Oerlikon, einzureichen.

Oerlikon, den 19. September 1931.

3463 **Die Primarschulpflege.**

Gesucht in eine reformierte Anstalt in Zürich mit Werkstätten für schwererziehbare Lehrlinge einen

LEHRER 3446

für Gewerbeschule, psychologische Arbeiten und Freizeitaufsicht. Für tüchtige Kraft Gelegenheit zum Heiraten. Offerten unter Chiffre T 11557 Z an Publicitas A.-G. Zürich

Versammlungen

ZÜRICH.

Elementarlehrer-Konferenz d. Kantons. Voranzeige: Jahresversammlg.: 7. Nov., 2½ Uhr, Singsaal des Großmünster - Schulhauses Zürich. Hauptgeschäft: Vortrag von Herrn P. Hulliger, Basel: Der Schreibunterricht auf der Elementarstufe. – Bitte den Tag freihalten!

WINTERTHUR.

Lehrerturnverein. Wir beschließen das Sommersemester mit einem Bummel nach Hegi. Abmarsch vom Stadthausbrunnen p. 18 Uhr. Von 19 Uhr an in der Mühle Hegi Übungen im Werfen von großen u. kleinen Bällen, etc. Der Vorstand erwartet große Beteiligung.

BASELLAND.

Verein für Knabenhandarbeit u. Schulreform. – Arbeitstag: Montag, 5. Oktober, 7 Uhr, Rotackerschulhaus, Liestal. A Unterstufe. Mitzubring. sind Farbstifte u. Federn, eine Nadel u. Bilder von Fahrzeugen (Leiter: Herr Ewald). – B Oberstufe (Leiter: Herr Grauwiller). Die Reisespesen werden vergütet.

Lehrerversicherungskassen. Jahresversammlung: Samstag, 31. Okt. 1931, nachm. 14¼ Uhr, im Singsaal des Rotackerschulhauses in Liestal. Traktanden, Jahresbericht und Jahresrechnung pro 1930 u. die Anträge der Verwaltungs-Kommission werden den Mitgliedern noch zugestellt werden.

Schweizergruppe des Weltbundes zur Erneuerung d. Erziehung. Dienstag, 6. Oktober, 3 Uhr, Rest. „Daheim" Bern. Geschäfte siehe „Schulnachrichten".

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

3. OKTOBER 1931 76. JAHRGANG • NUMMER 40

Herbstlied

Laßt uns auf alle Berge gehen,
wo jetzt der Wein zu Tale fließt,
und überall am nächsten stehen,
wo sich der Freude Quell ergießt,
uns tief in allen Augen spiegeln,
die durch das Rebenlaub erglühn!
Laßt uns das letzte Lied entriegeln,
wo noch zwei rote Lippen blühn!

Wohl wird man edler durch das Leiden
und strenger durch erlebte Qual;
doch hoch erglühn in guten Freuden,
das adelt Seel und Leib zumal.
Und liebt der Himmel seine Kinder,
wo Tränen er durch Leid erpreßt,
so liebt er jene drum nicht minder,
die er vor Freude weinen läßt.

Und sehnen blasse Gramgenossen
sich nach dem Grab in ihrer Not,
wem hell des Lebens Born geflossen,
der scheut noch weniger den Tod!
Taucht euch ins Bad der Lust, ins klare,
das euch die kurze Stunde gönnt,
daß auch für alles heilig Wahre
ihr jede Stunde sterben könnt!

Gottfried Keller.

Die Volksschule in den Vereinigten Staaten von Amerika im Vergleich mit der Wiener Schule

Ein Vergleich der Amerikaner- mit der Wienerschule ist darum von Interesse, weil dabei eine moderne anglikanische einer modernen deutschen Schule gegenübersteht. Günstig für den Vergleich ist, daß drüben weit mehr als die Hälfte der Bevölkerung in Städten lebt, weswegen sich vorzugsweise städtische Einklassen-Volksschulverhältnisse wie in Wien ergeben von einzigartiger Einheitlichkeit, trotz der eigenen Schulhoheit der 48 verschiedenen Staaten.

Hüben wie drüben ist die Volksschule Pflichtschule, die durch einen freiwilligen Kindergartenbesuch vorbereitet wird. Kindergartenbesuch ist drüben stark verbreitet, in vielen Städten sollen 75% der Volksschüler den Kindergarten besucht haben. Er wird in Amerika nach der Methode Froebel geführt und wird als Institution höher gewertet als in der alten Welt.

Die Volksschulpflicht erstreckt sich in Wien über vier, in Amerika normalerweise über acht Jahre. Indessen besteht drüben in neuester Zeit die Möglichkeit, nach sechs Jahren Volksschulbesuch an die Junior-Hight-School, einer Art moderner Sekundarschule, überzutreten. Der Volksschullehrer unterrichtet beiderorts meist in allen Fächern im Gegensatz zu allen an die Volksschule anschließenden Schulstufen, auf welchen hüben wie drüben das Fachlehrer-System eingeführt ist. In Wien wird nur am Vormittag unterrichtet, in Amerika wird das Mittagessen meist im Schulhaus eingenommen, weshalb die Schüler schon um drei Uhr entlassen werden können. Dadurch wird beiderorts erreicht, daß der Schulweg täglich nur noch einmal in jeder Richtung zurückgelegt werden muß. In Amerika ist außerdem der Samstag schulfrei

Im Gegensatz zur Auffassung in der deutschsprechenden Welt gilt zum Beispiel drüben der Polizist sozial mehr, wird höher besoldet und besser pensioniert als der Lehrer. Das wirkt sich dahin aus, daß in Amerika fast ausschließlich von Frauen, in Wien mehrheitlich von Männern unterrichtet wird. Daß die Lehrerin im Kindergarten besser besoldet wird als die der Volksschulstufe, ist ein weiterer Hinweis auf die gedrückte, teilweise sehr gedrückte soziale Lage des amerikanischen Volksschullehrerstandes.

Wien hat eine nach Schweizer Begriffen ideale Lehrerausbildung mit Mittelschul-, Allgemein- und hochschulmäßiger Fachausbildung, währenddem man drüben in der Lehrerbildung teilweise noch weit hinter unserer Seminarausbildung zurücksteht.

Dagegen wird die berufliche Fortbildung hüben wie drüben, in Amerika namentlich durch finanzielle Beiträge der Ortsschulbehörde aufs Wirksamste gefördert.

Auch in den Auffassungen über Schulaufsicht besteht große Ähnlichkeit. In Amerika wie in Wien findet im Schulhaus ständige Fachaufsicht statt durch den Prinzipal, resp. den Schuldirektor. Übereinstimmung besteht auch darin, daß der Lehrer verpflichtet ist, ein Lektionsverzeichnis zu führen, daß ferner außer und über der Aufsicht im Schulhaus erst noch die reine und eigentliche Fachinspektion in der Person des Superintendenten, resp. Schuldirektors die pädagogisch-didaktische Arbeit des Lehrers überwacht. Währenddem der amerikanische Prinzipal das Recht und die Pflicht hat, den Berufswert der Lehrkräfte seines Schulhauses periodisch in Prozenten zu Handen der Ortsschulbehörden anzugeben, und sie so beruflich aufzustacheln, wird der Wiener Lehrer mit Extravorrücken und Geldprämien zu höhern, beruflichen Leistungen emporgelockt.

Bezüglich des Verhältnisses zum Schüler ist in den Vereinigten Staaten wie in Wien die Körperstrafe abgeschafft. Außerdem muß der Schüler da wie dort mit Höflichkeit und Anstand gleich einem Erwachsenen behandelt werden.

Die Flaggenstange, die sich vor oder an jedem amerikanischen Schulhause befindet, deutet auf die stark betonte nationale Grundlage des amerikanischen Schulwesens hin. Überdies sind im Innern an Gang und Zimmerwänden Präsidenten-Porträts aufgehängt. Der tägliche Unterricht wird um 9 Uhr mit dem sogenannten Fahnenschwur unter Begrüßung der Fahne mit der Hand stehend eröffnet: „Ich gelobe Ergebenheit zur Fahne der Vereinigten Staaten von Amerika und zur Republik, für welche sie steht, zur unteilbaren Nation mit Freiheit und Recht für alle."

Auch das heutige Wiener Schulsystem steht auf politisch lokaler Grundlage. Gemeinsam ist somit dort wie da die weitgehende politische Verwurzelung mit der Gemeinschaft, welche die Ursache der fortschrittlichen Einstellung ist.

Modern und fortschrittlich ist man in Amerika wie in Wien in bezug auf die Klassenstärken, die beiderorts geringer als der Schweizer Durchschnitt von 35 Schülern sind. Namentlich in Amerika hält man kleine Klassen und individuellen Unterricht für wichtig, so daß man auf der Hochschulstufe zum Teil bei Klassen

unter zehn Schülern anlangt. Darum sind in den Vereinigten Staaten nicht nur, weil verhältnismäßig mehr Schüler vorhanden sind (mehr als 1/4 der Bevölkerungszahl), sondern wegen des individuellern Unterrichts mehr Lehrkräfte erforderlich (1/100 der Bevölkerung; Kanton Zürich ca. 1/600) als in einer europäischen Schulgemeinschaft. Die hohe Schülerzahl rührt davon her, daß die Schulzeit mit mehr Freizeit durchsetzt ist als in der alten Welt, weswegen man drüben durchschnittlich die Schulen länger als bei uns besucht. Die ca. 500 Fr. Schulausgaben pro Schüler (ca. 400 Fr. im Kanton Zürich) in den Vereinigten Staaten erhärten die Behauptung amerikanischer Schulmänner: „Unsere Schulsysteme sind kostspieliger als die anderer Länder."

Das Durchschnittsschulhaus macht drüben meist einen imponierenden Eindruck. Es ist nicht selten das schönste Haus des Ortes, was in Wien nicht wohl behauptet werden kann, obschon auch drüben die meisten Schulhäuser aus der Vorkriegszeit stammen. Um so bemerkenswerter ist, daß sie damals schon vollständig freistehend, selten in die Stadtmitte, sondern meist an gewählter, peripherer Lage der Städte und Orte gebaut wurden. Noch besser steht es mit dem Innenausbau der Schulhäuser. Die Innenausstattung geht teilweise bis ins Luxuriöse. Auch in kleinern Verhältnissen sind die Schulhäuser durchschnittlich inwendig gut ausgebaut und meist erstklassig ausgestattet, was durch die großen und günstigen technischen Produktions-, Absatz- und Konkurrenzverhältnisse ermöglicht wird. Diese sind auch die Ursache davon, daß das Schulhaus drüben, trotz der höhern Arbeitslöhne, nicht teurer, sondern eher billiger zu stehen kommt, als in der Schweiz. Höchstleistungen werden in den amerikanischen Schulen in Bibliotheken und Sammlungen erreicht, bei denen zum Teil infolge riesiger Privatstiftungen (Rockefeller, Carnegie u. a. m.) eine ideale, finanzielle Grundlage vorhanden ist.

Die Unterrichtsweise kann drüben wie hüben als darstellend entwickelnde Lehrmethode angesprochen werden. In Amerika ist das Buch der unzertrennliche Begleiter des Lehrers mit den drüben sehr beliebten Schlußfragen am Ende jedes Kapitels, analog dem mündlichen Unterrichtsverlauf. Dieses Verfahren ist in Amerika sogar bis auf den belehrenden Zeitungsartikel ausgebaut, beherrscht somit mündlich und schriftlich das ganze Bildungswesen. Die starke Bindung ans Buch ist in Amerika teils deshalb erklärlich und notwendig, weil dort vielerorts durchschnittlich alle zwei Jahre Lehrerwechsel stattfindet.

In diesem Punkt besteht an der Wienerschule ein großer Unterschied. Die Führung des Unterrichts durch das Buch ist dort nicht vorgeschrieben, im Gegenteil, der Lehrer unterrichtet frei vor der Klasse. Außerdem genießen die Wienerschüler mündlich und schriftlich eine allgemeine und weitgehende Bewegungsfreiheit, welche in Amerika nur in einzelnen Unterrichtsfächern, wie Sprache (Aufsatz) und Körperausbildung vorkommt.

Übereinstimmung besteht indessen wieder darin, daß fast ausschließlich Klassenunterricht mit einem Lehrer für alle Fächer erteilt wird.

Stark verbreitet, allerdings nur in Städten, ist auch in der Union die sogenannte Gary-Unterrichts-Methode, von einem Laien begründet, die sich seit 1907 von der Stadt Gary in Indiana ausgebreitet hat. Sie ist eine Art Fachlehrer-System, bei welchem sich die Lehrkräfte nach Befähigung spezialisieren. Dabei sind die Klassen ständig in Bewegung, was in Amerika namentlich in den untern Klassen als Mangel dieser Methode hervorgehoben wird. Deshalb ist man vereinzelt, wie in dem im Schulwesen gut stehenden Newark (New Jersey) wieder von ihr abgekommen. Ebenfalls amerikanischen Ursprungs ist die sogenannte Dalton-Methode, von Helen Parkhurst, einer der Frau Dr. Montessori nahe gestandenen Lehrerin begründet, die sich vom Städtchen Dalton in Massachusetts aus in Amerika nur schwach, in England jedoch, sowie in Landerziehungsheimen im deutschen Sprachgebiet stark ausgebreitet hat. Nach der Dalton-Methode werden die Schüler nicht klassenweise, sondern individuell unterrichtet, wofür es eines komplizierten Überwachungsplanes bedarf.

Trotzdem der Schüler in Amerika und Wien heute mehr Rechte und Freiheiten besitzt als beispielsweise ein Volksschüler in der Schweiz vor dem Kriege, haben doch die Schulen eine Schuldisziplin, worunter sie ein geordnetes Benehmen und Verhalten des Schülers während der Unterrichtszeit verstehen. Die Glaseinlage an der Türe des amerikanischen Schulzimmers ermöglicht dem Prinzipal, die Abteilung vom Gange aus disziplinarisch zu überwachen. Auch das Einsitzer-Banksystem, dessen Hauptzweck sein soll, die Selbständigkeit des Schülers zu fördern, hebt die disziplinarische Haltung der Schüler, da die störende Konversation erschwert wird. Der disziplinarischen Führung des amerikanischen Volksschülers dienen ferner die sehr weitgehenden, monatlichen, ebenfalls in Prozenten ausgedrückten Betragens-Zensuren. Für die schwereren Fälle besteht noch ein vierstufiges Strafverfahren.

Wien hat die mathematisch-ziffernmäßige Schüler-Zensurierung abgeschafft. Auch bestehen weniger äußere Disziplineinrichtungen als in Amerika. Die Schüler scheinen allerdings auch wesentlich lenk- und fügsamer als amerikanische zu sein.

Um weitgehend kindergemäß unterrichten zu können, verzichtet Wien auf der Volksschulstufe (1. bis 4. Schuljahr) auf die Fächerung des Unterrichts und erteilt sogenannten Gesamtunterricht, währenddem in Amerika fachweise unterrichtet wird.

Von seiten der Umgangssprache her sind die Schüler hüben wie drüben besser für den Sprachunterricht vorbereitet als unsere. Im Lesen beginnt man übereinstimmend mit der Druckschrift. Bei täglich etwa einer Stunde Lesen im 1. Schuljahr kann der amerikanische Schüler, ähnlich wie der Wiener, in einem halben Jahre Gedrucktes lesen. Wien führt dann den Leseunterricht mit Jugendschriften, die stufengemäß geordnet sind, weiter. Die Auswahl des Lesestoffes resp. der Jugendschriften, steht dem Lehrer zu. In Amerika dagegen erscheint schon im ersten Schuljahre lesefertig das sogenannte Geschichtenbuch, von den besten Spezialisten verfaßt, ausgestattet und verlegt. Es enthält den Lesestoff nach anglikanischer Manier in kurzen Geschichten dargestellt. In den ersten Schuljahren sind diese Geschichten vorzugsweise Tierfabeln.

Auch im Rechtschreibeunterricht geht Wien freier vor als Amerika, das die verhältnismäßig stark gebundene Form des Dictionnaire-Studiums aus einem guten Schüler-Hand-Dictionnaire mit Buchstabieren bis in die obern Klassen wählt.

Im mündlichen Sprachunterricht zeigt Wien eine weitere, freie Form, das Schülergespräch, Amerika eine weitere gebundene, das Dramatisieren, worunter die in allen Klassen obligatorischen Theateraufführungen der Schüler zu verstehen sind. Damit soll der Forderung nach Lebendigkeit und Eindringlichkeit im Sprachunterricht entsprochen werden, der mit Ausnahme von Grammatik drüben darum zutreffend Literaturunterricht heißt.

Da man in der amerikanischen Schule nicht in Hefte, sondern auf lose Blätter schreibt, unterscheidet sich notwendigerweise der Aufsatzunterricht in Amerika von dem Wiens. Die große Vorliebe des Amerikaners für das Zeitungswesen erzeugte die obligatorische Klassenzeitung, die im Sprachunterricht von den Schülern verfaßt, geschrieben und mit dem zum Schulzimmerinventar gehörenden Duplikator gedruckt wer-

den muß, um das Selbstbewußtsein des Schülers zu heben, wie die Weisung von oben lautet. Diese Arbeit wird als Gemeinschaftsarbeit nach dem Prinzip der Arbeitsteilung organisiert und durchgeführt. Ebenfalls eine amerikanische Besonderheit im Sprachunterricht ist die Verfassung von Klassen-Bulletins durch die Schüler, die etwa an freien Wandtafeln im Schulzimmer aufgehängt werden.

Im Rechnungsunterricht fordern Amerika und Wien Anschaulichkeit und Verbindung mit dem praktischen Leben. Für letzteres gelten, worauf häufig hingewiesen wird, die Amerikaner als Meister. Die Forderung nach Anschaulichkeit wird drüben in allen Rechnungsbüchern berücksichtigt, indem die Kapitel mit erklärenden Illustrationen, einem einführenden Schwarz-Weiß-Bild, rechnerisch figürlichen Darstellungen usw. ausgestattet sind. Mit Wien hat Amerika das gemein, daß eine gewisse, manuelle Verarbeitung des Rechnungsstoffes stattfindet. Das amerikanische Rechnungsbuch enthält hinten diesbezügliche Aufgaben mit Erläuterungsskizzen. Der Stoff ist in verhältnismäßig zahlreiche Kapitel aufgelöst, deren Überschriften die mannigfaltigsten Verbindungen mit dem praktischen Leben herstellen. Weil drüben das Rechnungsheft fehlt, rechnen die Schüler klassenweise am Wandtafelband, das sich den Wänden entlang zieht, was auch durch das Schulbanksystem erleichtert wird. Ein eigentliches und reines Kopfrechnen kommt drüben auch außer der Schule wenig vor, vielmehr wird alles mit Schreibhilfe ausgerechnet.

In Amerika wird auf Erklärung, Veranschaulichung und Begriffsbildung weniger Zeit verwendet als in Wien, um so mehr jedoch auf die Entwicklung der praktischen Rechenfertigkeit.

Infolgedessen erreicht die Methode ein rasches Vorwärtsschreiten.

Von den Realfächern wird in den Vereinigten Staaten dem Geschichtsfach die meiste Bedeutung zugemessen, wird doch in deutlicher Art angestrebt, durch Geschichts-, verschiedenenorts noch in Verbindung mit besonderem Bürgerkundeunterricht tüchtige und patriotische Aktivbürger heranzubilden. Währenddem man drüben von der Vergangenheit zur Gegenwart gelangt, schlägt Wien den umgekehrten Weg ein. Methodisch neigt man übereinstimmend zur Gruppierung des Stoffes um historische Persönlichkeiten, in Amerika um die ehemaligen Präsidenten des Landes. Schon in den untern Klassen erhält der Schüler drüben ein gut geschriebenes, reichlich mit Illustrationen ausgestattetes Geschichtsbuch. Der gebotene Stoff ist in erster Linie Pioniergeschichte mit persönlichkeitsbildenden Tendenzen, das geht auch daraus hervor, daß noch lebende Kulturpioniere, wie der Erfinder Edison, dargestellt werden.

Amerika wie Wien betonen in Geschichte den Aufbaugedanken, dem sie die kriegerisch-politischen Einzeldaten unter- und großzügig einordnen.

Im Schreiben und in der schriftlichen Darstellung unterstreicht Amerika kräftig und einheitlich die eigene Auffassung: Als Material dienen lose, einfach linierte Blätter. In die Hand erhält der Schüler anfänglich Kreide und Bleistift, nachher erfreut sich der Füllfederhalter starker Verbreitung. Frühzeitig wird Geläufigkeit angestrebt und erreicht, erleichtert dadurch, im Gegensatz zu Wien, daß nur die Lateinschrift gepflegt wird.

Wien wählt als Werkzeug die stumpfe Feder, die zwar drüben auch nicht verboten ist, erschwert sich die Arbeit auf diesem Gebiete aber immer noch durch zweierlei Schrift, von denen die Antiqua zuerst, die Fraktur später erlernt wird. Etwas Neues lehrt Wien damit, daß es auf Grund befriedigender Versuche und Erfahrungen konsequent von Anfang an auf unliniertes Papier schreiben läßt.

Im Gegensatz zu der großen Zahl von Körpererziehungsmethoden in der alten Welt in und außer der Schule ist auf diesem Gebiete die Situation in Amerika viel einfacher, da es in und außer der Schule weit mehr als in Europa ein organisches Ganzes bildet. Ursache davon ist das nationale Moment, das die Bestrebungen zusammenhält und ausländische Einflüsse unterzuordnen versteht. Auf die Schulwoche, von Montag bis Freitag, entfallen 150 Minuten für Körperausbildung. Das System gruppiert sich um die im Lande verwurzelten Spiele Baseball, eine Art Schlagballspiel im Sommer und Basketball (Korbball) im Winter, nebst Volkstanz, der auf die Urbevölkerung zurückgeht, mit etwas Marsch- und Freiübungen unter starker Vorherrschaft des Spiels, bei welchem den Schülern weitgehende Selbstverwaltung eingeräumt ist. Turngeräte sind meist, weil zum System nicht erforderlich, keine vorhanden, dafür aber immer ein Rasenspielplatz beim Schulhaus. In New York soll jedes Schulhaus eine Turnhalle mit Bade-, sogar Schwimmgelegenheiten besitzen. Nachdem zur Zeit des Weltkrieges die ärztliche Untersuchung ergeben hat, daß 33 bis 45% der gestellungspflichtigen Männer körperlich militärdienstuntauglich waren, wird heute die körperliche Ausbildung an den Volksschulen in der Union energischer als zuvor an die Hand genommen. Meist private Turnlehrerseminare entstehen, zum Teil unter Leitung europäischer, auch schweizerischer Fachleute, wie auf so vielen andern Kulturgebieten in Amerika. Diese Institutionen sind berechtigt, Turnlehrer für die staatlichen Volksschulen auszubilden. Diese Turnlehrer erteilen in den Städten der im Schulwesen fortgeschrittensten Staaten auf der Sekundar- und obern Volksschulstufe Fachturnunterricht bei etwa doppelt so hohem Gehalt wie die Volksschullehrkräfte. Heute sollen in 35 Staaten und in allen größern Städten Gesetze mit entsprechenden Überwachungsbehörden für die körperliche Ausbildung vorhanden sein.

Ist somit drüben die Durchführung der schwache Punkt der Sache, so lehrt die Wiener Turnreform, daß es in unter besser durchschulten Verhältnissen meist das System ist, das gelegentlich der Erneuerung bedarf. So hat denn Wien heute ein sogenanntes natürliches Turnen. Es weist fortlaufende Bewegungen, ein Minimum von Gerätschaften, gesundheitsgemäße Verbesserungen in der Übungsbekleidung und Betonung des Frisch- und Freiluftprinzips auf. Gemeinsam ist Amerika wie Wien, daß ein technisch richtig behandelter und musterhaft sauberer Fußboden in hohem Ansehen steht, ferner, daß Gehen und Laufen den Systemskern bilden, aus dem alles andere organisch herauswächst.

Hüben wie drüben bestehen für den Winter Schulbadegelegenheiten sogar mit Schwimmen. Wien hat während des Winters in den Schulen Freiluftnachmittage. Für deren körperbildnerische Gestaltung werden die Wiener Lehrer in besondern Kursen herangebildet.

Der 1. Mai ist in den Vereinigten Staaten der nationale Kindergesundheitstag, an welchem von allen Lehrkräften in den Schulen, von der gesamten Presse und vom Präsidenten des Landes über die Bedeutung der Gesundheit für das persönliche und für das nationale Leben gesprochen und geschrieben wird. Auch verwendet man die Zeit für den Naturkundeunterricht teilweise, gewissenorts ausschließlich für hygienische Belehrungen. In vielen, im Schulwesen bedeutenden Städten werden die Schüler gemessen, gewogen, auf Gesicht, Gehör, Zähne und Intelligenz, auf letztere mit besondern Tests untersucht; sie erhalten im Schulhaus zwei Mahlzeiten. Unterernährte Schüler werden mit besonderer Schul-Ernährungs-Nachhilfe gefördert.

Die Schuleinrichtungen zeigen auf der ganzen Linie den hohen Stand der Schulhygiene.

Die Schulhausumgebung ist diesbezüglich durchschnittlich ideal, nämlich ca. 99% Rasen, der nach anglikanischer Art gefällig schon an den Schulhausaußenmauern ansetzt und unsern Kiesplätzen nicht nur hygienisch, sondern auch ästhetisch überlegen ist. Der Rest ist Steinplatte oder Betonfläche. Auch eventuelle Straßen in der Nähe des Schulhauses sind im ganzen Lande staubfrei, nämlich durchgängig aus Asphalt, die neugebauten aus Beton. Die Schulzimmer sind einheitlich von links belichtet, weswegen diesbezüglich nirgends mit Storen nachgeholfen werden muß. Im modernen Schulzimmer hängt drüben die Garderobe nicht im Zimmer oder Gang frei herum, sondern wird in einem durch Schiebetüren verschließbaren Schrank im Klassenzimmer versorgt. Der Staubbildung im Gang begegnet man mit einer Art Gangbodenglasur und abgerundeten Bodenkanten, der im Schulzimmer durch die raffiniert einfach konstruierte Schulbank mit ihrem Minimum von Staubkanten und Staubflächen. Sie ist an vielen Orten am Boden festgeschraubt. Der Schüler sitzt tiefer, fester und schaukelfreier als bei uns, und genießt meist eine beidseitige Bewegungsfreiheit.

In den Kunstfächern Gesang und Zeichnen neigen Amerika wie Wien zum Fachlehrersystem, unter dem da wie dort Spitzenleistungen gezeigt werden können.

Im Suchen nach den Hauptzügen der beiden dargestellten Schulsysteme ergibt sich für Wien das Ringen um das Freiheitlich-Kindertümliche im Unterricht, für die Vereinigten Staaten die konsequente Durchdringung des gesamten Schullebens mit dem nationalen Prinzip, welches alle Schul- und Unterrichtsfaktoren beeinflußt.

Die ganze Darstellung wäre unvollständig, wenn nicht noch ein Moment erwähnt würde, das die Schulen von hüben und drüben miteinander verbindet. Es betrifft dies die Mitarbeit der Schulen an der Bekämpfung künftiger Kriege und am Aufbau des Friedens, was angesichts der immer noch trostlosen politischen und wirtschaftlichen Weltlage stets dringlicher wird.

H. Binz.

Der verbannte Spitteler

Selbst Herausgebern von Anthologien scheint die Idee, nach der sie arbeiten, nicht immer klar (was will man da von Dichtern verlangen), sonst wäre es Dr. P. Geßler leichter gefallen, den Ausschluß Spittelers aus den „Deutschen Lyrikern" zu begründen. Wer die Sammlung zur Hand nimmt, erkennt leicht, daß sie sich (ungefähr wie es ihr Titel sagt) auf das lyrische, d. i. im allgemeinen Begriff liedhafte, Leid und Freud subjektiv oder doch individuell aussprechende Gedicht beschränkt. Die zu Goethes und Eichendorffs Zeiten eifrig und heute noch von Lienert geübte Rollenlyrik ist schon fast außerhalb des gezogenen Kreises. Über die Elegie hinaus reicht er dann bis zur idyllischen Betrachtung (bei Hebel u. a.); aus einer ganz andern Wurzel kommt die Gedankendichtung in Schillers Art, oder die Sprüche Schefflers. Das erzählende Gedicht, die Ballade und Romanze (die echte Ballade, die in Liedform geprägte Erzählung, ist selten) sind in der Sammlung so gut wie ausgeschlossen. Selbst vor Goethes und Schillers Balladen ist Halt gemacht worden, während sie für jene Dichter immerhin etwas bedeuteten! Eichendorffs schönste Romanzen, Balladen der Droste, Mörikes Märchenstücke usw. fehlen. „Freilich, sie sind keine Lyrik." (Obwohl auch epische Gedichte gesungen wurden; ja unsere allergrößten Epen sind in echten Liedstrophen gebaut.)

Das erzählende Gedicht hat keine Gnade gefunden, somit auch Spitteler nicht! Die kräftigere, erdhaftere, in der Sprache oft unbekümmerte Luft dieser Dichtungen, von denen wir freilich die schönsten in englischen Volksballaden haben, durfte in diesem Weihbezirk nicht wehen. Mit keinem Wort wird, ganz abgesehen von Spitteler, gesagt, warum dieser integrierende Teil zum Beispiel der klassischen Dichtung gestrichen oder auf welche Art der Schüler an sie erinnert wird. Man merkt: Es soll nur die letzte Essenz des seherhaft kündenden Wortes Heimatrecht haben. Nur das prophetische Gemüt ... bestimmend bei der Auswahl wurde die dichterische Tradition der letzten vierzig Jahre, wie sie Rilke und George, jeder an seinem Ort, schufen. Sie gaben, ungefragt, die Richtschnur für die Auswahl Enderlins und seiner Mitarbeiter. Nach ihrem Dichterwesen wird auch das der ältern Dichter zugestutzt. Goethe wird zum Propheten-Dichter, wie sein Nachfahr. Es geistert etwas von der „poésie pure" und ihren Verfechtern in diesem Buche. Das erzählende Gedicht wird wortlos als zweitrangig ausgeschieden. Und doch sind in den Literaturen aller Völker erzählende Gedichte lebendigstes Volksgut. Es sind sogar in der jüngsten deutschen Dichtung Anzeigen da, daß die Verserzählung nicht ganz preisgegeben wird.

Vielleicht hätte ein Wort, ein deutscher Titel Wunder gewirkt. Man setze „Deutsche Dichter" statt „Deutsche Lyriker" – wer weiß. Vielleicht wäre das Tor auch für Spitteler aufgegangen. Jetzt muß er antichambrieren, weil die erzählende Dichtung schlecht im Kurse steht. Ich habe in einem Aufsatz über seine kleinern Verswerke (Neue Zürcher Zeitung, 14./15. Mai, 1930) auf den im wesentlichen erzählenden Charakter aller seiner kürzern Gedichte (so gut wie der großen) hingewiesen, bis in die Glockenlieder hinein. Er hat gar keinen andern Ausdruck, alles muß durch Handlung und Geschehnis gesagt werden. Auch die „Schmetterlinge" sind keine „lyrischen Exerzitien" (Geßler), sondern insgesamt erzählende Gedichte! Wer sie kennt, weiß das. – Und keineswegs wird hier ein Thema pedantisch zu Tode geritten, nein, es wird dem Dichter unter der Hand immer wieder neu und grün. Vielleicht sind die Gedichte befrachteter als es der Dichter selbst glaubte (ich verweise auf meinen Aufsatz); aber sie gehören dennoch zu seinen Ehrentiteln. Niemand muß „aus „Hochachtung vor dem Dichter" diese mißratenen Geschöpfe verleugnen. Man tut es nur, wenn man überhaupt unfähig ist, erzählende Gedichte zu lesen oder zu hören. Dieser Dichter und seinesgleichen spricht oft eine ungeschminkte, irdische Sprache, in der Tat. (Beinahe wie der Goldschmied im „Prometheus", „Gehauen und gestochen, liebe Freunde"). Obwohl er die zarten Töne auch kennt. Der „Gute Besuch" in den „Literarischen Gleichnissen", die „Unbekanntschaft" und „Das Herz" in den Glockenliedern, das „Bescheidene Wünschlein" sind Beispiele dafür. Aber immer wieder: Es ist in der Tat keine Lyrik, es sind Erzählungen, und zwar häufig genug Gleichnisse. Diese vor allem könnte man mit einem Wort Spittelers „Lyrik mit der Maske vor dem Gesicht" nennen. Sie haben einen doppelten Boden – hinter dem Erzählten und Dargestellten steckt des Dichters Freud und Leid, während der reine Lyriker sie unmittelbar ausspricht.

Uns scheint es, grundsätzlich, eine Verarmung im dichterischen Kosmos gerade der Schulen, wenn, wie es hier geschieht, die erzählende Versdichtung in Bausch und Bogen verworfen wird. (Oder wird für sie eine andere Sammlung benützt?)

Dies trifft dann, wie gesagt, nicht nur Spitteler, sondern alle Meister des epischen Gedichts im 18. und 19. Jahrhundert. Sind wir in der Schulzeit so mit Balladen überschwemmt worden, um nun das Kind mit dem Bade ausschütten zu müssen? – Über Spittelers Eigenheiten, auch als erzählender Dichter in den kurzen Stücken, soll hier nicht weiter berichtet werden. Eigentlich steht er, bis in den „Olympischen Frühling" hinein, der Fabeldichtung, also dem erzählenden Lehr-

gedicht, näher als etwa die rein erzählende Volksballade oder ihre Großformen, in den berühmten Volksepen aller Zeiten. Er steht ihr nahe, und doch wird niemand ihn mit Gellert, Pfeffel und Lafontaine verwechseln. – In die Lesestunde der Jugend, auch noch in den Mittelschulen, gehört zweifellos auch das Beste der erzählenden Vers-Dichtung. Wer sie kennt und schätzt, wird auch Sinn haben für Spittelers besondere Leistung. *Konrad Bänninger.*

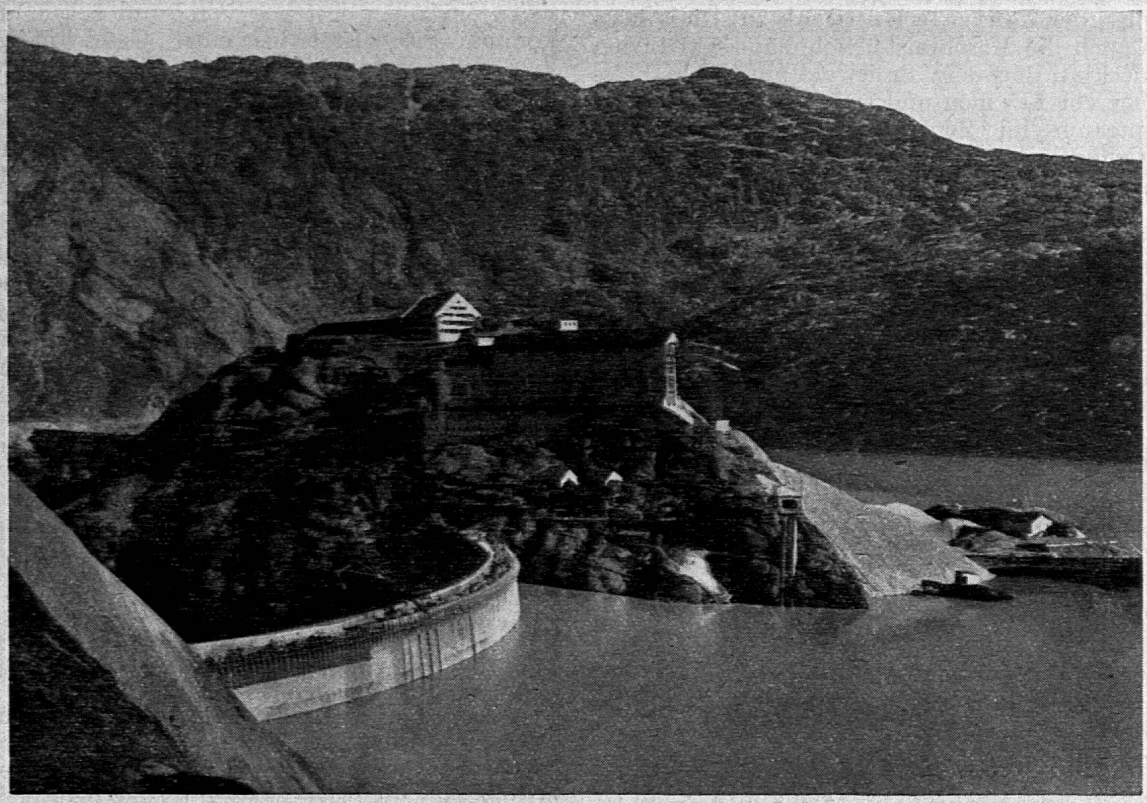
Die Kraftwerke im Oberhasli

Die Konzession für die Wasserkräfte der jungen Aare und ihre Zuflüsse bis nach Innertkirchen, welche im Frühling 1925 der Bernischen Kraftwerke A.-G. für sich oder zuhanden einer zu gründenden Aktiengesellschaft durch den Regierungsrat des Kantons Bern erteilt wurde, beruht auf dem Projekt von Herrn Oberingenieur A. Kaech (nunmehr Direktor der neugegründeten „Kraftwerke Oberhasli A.-G."). Sie sieht die Unterteilung des Gefälles von der Grimsel bis nach Innertkirchen in drei Stufen vor mit Zentralen in der Handeck, Boden und in Innertkirchen. Von diesen drei Etappen geht die erste, Handeck, der Fertigstellung entgegen. Sie ist technisch die wichtigste und interessanteste, einerseits infolge der großen Sperrenbauten auf der Grimsel und auf Gelmer und ferner wegen der Fortleitung der gewonnenen Energie aus diesem abgelegenen Hochgebirgstal an die Verwertungsstellen im Unterland.

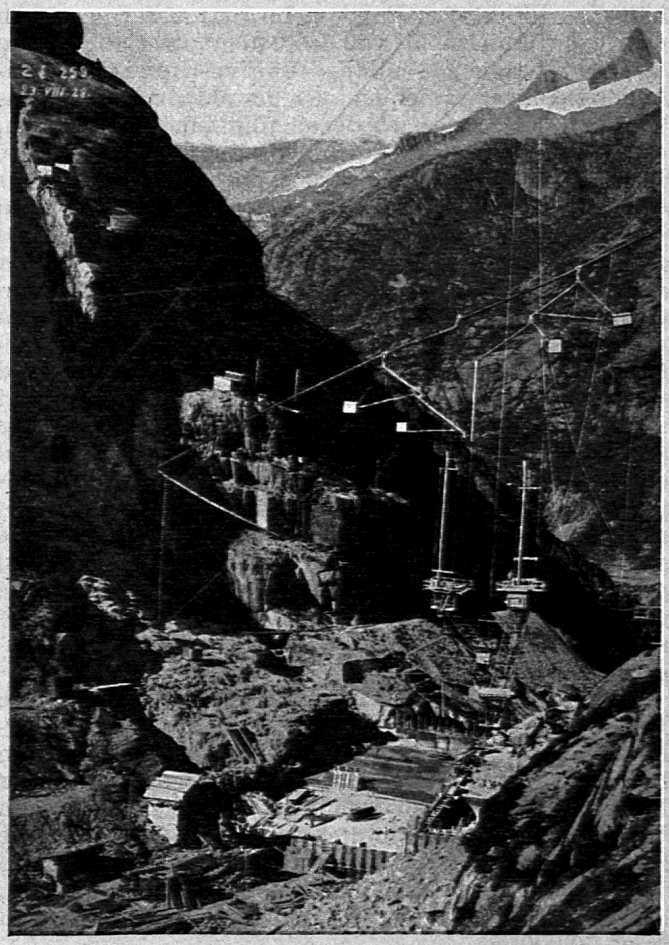
Das Einzugsgebiet für die oberste Anlage, das Kraftwerk Handeck, umfaßt 111,5 km², wovon der größte Teil aus Gletscher und Firn besteht, mit einem mittleren Jahresabfluß von 241,000,000 m³ Wasser. Da von diesem Zufluß rund 90% auf den Sommer entfallen, so werden davon 113,000,000 m³ in zwei Becken auf der Grimsel und auf Gelmer gespeichert und nur der Rest direkt zur Energieerzeugung herangezogen. Das Staubecken auf der Grimsel soll 100,000,000 m³ aufnehmen. Um dies zu ermöglichen, wurde es nötig, die Schlucht, in welcher der Aar- und der Spitalboden ausmünden, die Spitallamm, durch eine Mauer abzusperren. Sie erhält eine Höhe, vom Fundament gemessen, von 114 m und einen Mauerinhalt von 340,000 m³, ihr Fuß ist 68 m breit, die Krone 258 m lang. Als Typ wurde eine kombinierte Schwergewichtsmauer gewählt, das heißt das Gewicht der Mauer würde an und für sich genügen, den Wasserdruck aufzunehmen, durch die gewählte Bogenform wird aber noch eine mehrfache Sicherheit erreicht. Für dieses gewaltige Bauwerk mußten rund 700,000 Tonnen Kies und Sand gewonnen werden; es geschah dies im künftigen Seeboden mittels großer Bagger. Das Material wurde mit einer eigens dafür angelegten Kleinbahn zur Arbeitsstelle gebracht, hier mit mächtigen Steinbrechern auf die nötige Größe gebrochen, in einer Sortieranlage in Sand, Fein- und Grobkies geschieden und darauf bis zur Verarbeitung in Silos deponiert. Für die Betonbereitung erfolgte eine sorgfältige Dosierung dieser Korngröße, der eine bestimmte Menge Wasser (total rund 50,000 Tonnen) beigegeben wurde. Der flüssige Beton wurde mit Gießrinnen und Kabelkranen an seine Verwendungsstelle gebracht und in Schalungen gegossen. Die Arbeiten gehen auch an diesem größten Bauwerk ihrem Ende entgegen; nächstes Jahr werden noch die Fugen geschlossen und die üblichen Fertigstellungsarbeiten ausgeführt werden.

Der See, der so gestaut wird, überflutet das alte Hospizgebäude, welches aus der Mitte des letzten Jahrhunderts stammt, und die beiden ehemaligen kleinen Seelein würden sich dann aber über die Seeuferegg, einer Einsenkung zwischen dem Grimselnollen und dem Westhang der Gerstenhörner ergießen, wenn nicht eine zweite Mauer, die Seeufereggsperre, hier seinen Abfluß verhinderte. Diese hat eine maximale Höhe von 42 m, eine Kronenlänge von 352 m und einen Inhalt von rund 70,000 m³.

In einem Verbindungsstollen von 5220 m Länge, der ein Kreisprofil von 2,60 m Durchmesser erhalten hat, wird das Wasser des Grimselsees bis zum Gelmersee geleitet. Im Grimselnollen, in unterirdischem großen Gewölbe, sind eine Reihe von Abschluß- und Durchflußregulierorganen; eine Abschlußschütze auf der Gelmerseite erlaubt den Stollen zu entleeren, auch



Grimselsee mit Spitallammsperre, neues Hospiz, Nägelisgrätli.



Installationen für die Betonplacierung in der Spitallamm.

wenn beide Seen gefüllt sind. Durch eine Sperre von 370 m (Kronen-) Länge, 35 m Höhe und mit einem Mauerinhalt von 81,000 m³ wurde der Gelmersee zu einem See von 13,000,000 m³ Inhalt aufgestaut. Sein und des Grimselsees Wasser fließen von hier durch einen Druckschacht von 1290 m Länge, der mit Eisenrohren gepanzert ist, der Zentrale Handeck zu. Diese liegt gleich wie auch die Maschinistenwohnhäuser zwischen dem Handeckfall und dem Breitwald auf einem Felsriegel, sicher vor Lawinen und sicher vor Steinschlag. Der Hauptraum im Zentralengebäude von gegen 1300 m² Grundfläche wird vom Maschinensaal beansprucht. In ihm stehen vier vertikalachsige Maschinengruppen: jede besteht aus der Freistrahlturbine von 30,000 PS und dem Drehstrom-Generator von 22,000 kW auf gemeinsamer Welle. Das Laufrad ist unten auf die Welle aufgekeilt; es hat 20 Schaufeln und einen Strahldurchmesser von 1750 mm. Durch zwei Düsen trifft das Wasser mit einer Austrittsgeschwindigkeit von 100 m pro Sekunde auf die Schaufeln und treibt das Rad mit 500 Touren pro Minute um. Über der Turbine liegt der Generator, dessen Rotor auf die Welle aufgeschrumpft ist; er hat 12 Pole und erzeugt Energie in der Spannung von 11,000 Volt. Alle bisher genannten Maschinenteile sind im Saal selbst nicht sichtbar, da sie unter seinem Boden liegen; über dem Maschinensaalboden sehen wir Spurlager und Erregermaschinen sowie den Regulator. Der rotierende Teil der Maschine wiegt 70 Tonnen. Durch sorgfältige Anordnung ist es möglich, ihn leicht zu demontieren und mittels Kranen auszuziehen. Zu jeder Maschineneinheit gehört ein Drehstromtransformator zu 28,000 kVA, welcher die Energie von 11,000 auf 50,000 Volt hochspannt.

Außer diesen großen Maschinen finden wir im Maschinensaal noch zwei kleine Gruppen von je 450 PS für den Eigenbedarf und zurzeit auch für die Versorgung der Baustellen mit elektrischer Energie. Auf der Ostseite des Saales liegt die Schaltbühne, von der aus die Schaltungen und die allgemeine Überwachung geschehen. Interessant ist, daß die Anlagen in der Handeck durch ein sinnreiches Übertragungssystem auch von der Station Innertkirchen aus überwacht und betätigt werden können.

Die 50,000 Volt Energieübertragung Handeck—Innertkirchen erfolgt von der Handeck bis Guttannen mittels Kabeln und von da weg auf Freileitungen. Da das Tal oberhalb Guttannen äußerst lawinengängig ist, mußte sicherheitshalber ein 5 km langer Stollen erstellt werden, in welchem dann 4 Kabelstränge mit je drei 50 kV-Einleiterkabeln zu 180 mm² Cu-Querschnitt verlegt wurden. Gleichzeitig dient dieser Stollen als Winterzugang.

Die Station Innertkirchen besteht aus der Freilufttransformatoren- und -Schaltanlage aus dem Schalt- und Kommandogebäude. Die von der Handeck eintreffenden Leitungen gehen über Meßkasten zu je einem Transformator von 26,000 kVA, welcher die Energie von 50,000 auf 150,000 Volt transformiert; diese Energie geht weiter über vier Ölschalter von 150,000 Volt und 1,250,000 kVA Abschaltleitung und darauf über Sammelschienen zum Anlageteil für die Abgabe der Energie ins Unterland, welcher wieder aus Ölschalter und Meßwandler besteht. Hier schließen zwei abgehende Leitungen an, die auf einem Gestänge über den Brünig–Schangnau–Emmental nach Bickigen bei Burgdorf führen. Alle Apparate stehen im Freien und sind so konstruiert, daß sie auch im Winter einwandfrei funktionieren.

Bei der Beschreibung der Spitallammsperre haben wir kurz erwähnt, welches Bauinventar und welche Materialmengen für dieses Objekt nötig waren. Entsprechend mußten auch für die andern Sperren, aber auch für den Stollenbau, die Zentrale usw. gewaltige Installationen, große Materialmengen und viele bleibende Maschinen und Apparate angeliefert werden. Um diese auf die Baustellen befördern zu können, war es zur Entlastung der Grimselstraße gegeben, die Eisenbahn von Meiringen bis Innertkirchen zu verlängern (5 km mit dem Kirchettunnel von 1,5 km Länge) und von hier die Güter soweit möglich mit einer Luftkabelbahn zu befördern; diese ist 17 km lang bis zur Grimsel, wozu ein Abzweigstrang von rund 1 km bis Gelmer kommt. Sie leistet bei einer Geschwindigkeit von 2,25 m/Sekunde 30 Tonnen pro Stunde. Weiter wurde eine Drahtseilbahn von der Handeck nach Gelmer angelegt, um die Rohre und Abschlußorgane des Druckschachtes hinaufbringen zu können. Bei einer Höhendifferenz von 450 m hat sie eine größte Steigung von 105%. Bis zum Sommeranfang 1931 sind auf dem Verbindungsgeleise 153,000 Tonnen, mit der Luftkabelbahn 107,000 Tonnen, mit Lastwagen 45,000 Tonnen und auf der Standseilbahn nach Gelmer 4300 Tonnen befördert worden. Im Kraftwerk Handeck werden nach Fertigstellung aller Anlagen 231,000,000 kWh gleichmäßige Energie erzeugt werden können. Im weitern Ausbau, welcher in Abänderung der Konzession voraussichtlich in einer Stufe mit einer Zentrale in Innertkirchen erfolgen wird, können weitere 311,000,000 kWh gleichmäßige Jahresenergie und 72,000,000 kWh Sommerenergie gewonnen werden.

Die Kraftwerke im Oberhasli zählen damit zu den größten und infolge ihrer großen konstanten Leistung auch wichtigsten Anlagen.

Nachschrift der Redaktion. Anläßlich des Ferienkurses für schweizerische Mittelschullehrer in Bern wird Samstag, den 10. Oktober, eine **Grimselexkursion** durchgeführt nach folgendem Programm:

Abfahrt in Bern mit Extrazug 6 Uhr. Ankunft in Meiringen 8.15 Uhr. Gang durch die Aareschlucht. Fahrt mit Postautos nach der Grimsel mit Halt bei allen Anlagen. Mittagessen im neuen Grimselhospiz. Ankunft in Bern 21.16 Uhr. Kosten: 20 Fr. Anmeldungen an Dr. O. Scheyer, Kasernenstraße 30, Bern.

Aargauer Chronik

Lehrerwitwen- und Waisenkasse. Über den Stand dieses Instituts erhalten wir durch den Rechnungsauszug interessante Aufschlüsse: Die Zinsen, Franken 103,232.05 übersteigen die Mitgliederbeiträge in der Höhe von Fr. 100,903.15. Der Staatsbeitrag erreicht den Betrag von Fr. 100,147.20. An Witwenpensionen wurden Fr. 132,470 ausgerichtet, während die Waisen Fr. 27,446 erhielten. Der Betriebsüberschuß beläuft sich auf Fr. 118,346.20. Der Vermögensstand beträgt auf Ende 1930 Fr. 2,258,218.33. Der Mitgliederbestand setzt sich zusammen aus: Aktiven Lehrern 698, aktiven Lehrerinnen 318, pensionierten Lehrern 109, pensionierten Lehrerinnen 33.

Der Hypothekarzins der Anlagen wurde auf 4½% herabgesetzt. Eine Statutenrevision des Hilfsfonds ist notwendig geworden. Es schwebt dem Revisionskollegium besonders jener Fall von notwendiger Unterstützung vor Augen, da eine bedürftige Familie mit den letzten Mitteln einen Sohn oder eine Tochter zum Lehramt hat ausbilden lassen und durch den frühen Tod des Kindes einer Stütze beraubt wird.

Kantonalkonferenz. An der 65. Tagung der Kantonalkonferenz orientierte der Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes Zürich, Herr Dr. Briner, über „Die Aufgaben eines kantonalen Jugendamtes". Seine Ausführungen bieten allgemeines pädagogisches Interesse:

Das Urteil über die heutige Jugend ist oft falsch. Besteht wirklich eine Verwahrlosung der Jugend? Wenn wir Einzelfälle nicht verallgemeinern, müssen wir uns wundern, daß die Jugend noch so viel Idealismus bewahrt hat. Heute haben es die jungen Leute außerordentlich schwer, nicht Schaden zu nehmen an Leib und Seele, und zwar sind Stadt und Land gleich bedroht. Die vermehrte Gefahr erfordert vermehrte Abwehrmaßnahmen. Die besten Kräfte werden heute zersplittert. Das Jugendamt als Zentralstelle kann die Vorsorgetätigkeit am erfolgreichsten gestalten. Der Staat hat eine Vorsorgepflicht gegenüber jedem Schutzbedürftigen; er darf aber nicht eine Monopolstellung einnehmen. Das Jugendamt wird die Brücke darzustellen haben zwischen privater und öffentlicher Jugendhilfe. Das Land bedarf der Fürsorge so sehr wie der Industrieort. Die Not des Landkindes ist nicht geringer als die des Leidensgefährten in der Stadt. Schutz des unehelichen Kindes, Stipendien, Amtsvormundschaften, Sprechstunden bilden nur einen Ausschnitt aus der unübersehbaren Tätigkeit des Jugendsekretariats.

Im Aargau müßten schätzungsweise 2500—2800 Kinder dem Jugendamt unterstellt werden. Ein Viertel bis ein Drittel von ihnen müssen als gefährdet betrachtet werden. —

Der aargauische Erziehungsdirektor erklärt sich bereit, auf dem Gebiete des Jugendamtes vorzugehen. Die Schwachbegabten- und Schwerhörigenfürsorge liegt ihm besonders am Herzen. Er betont weiter, daß der obligatorische Schularzt ein Beweis sei, wie das gefährdete Kind auch im Aargau betreut werde. Auch der tuberkulöse Lehrer wird bei uns mit dem Betrag von 70% seiner Besoldung pensioniert. Es gibt also auch Fälle, wo bei Forderungen des Tages die Entscheidungen nicht nur nach finanziellen Rücksichten orientiert werden.

Über das im Wurfe liegende Schulgesetz äußert sich der Erziehungsdirektor ebenfalls in optimistischem Sinne. Allerdings weist er darauf hin, daß wichtige Bestimmungen der Sozialfürsorge und wesentliche Grundlagen neuzeitlicher Schulorganisation von der Lehrerschaft nicht in voller Tragweite gewürdigt werden. Vor der Annahme des Schulgesetzes kann auch die Lehrerbildungsfrage nicht in Angriff genommen werden.

Rechenschaftsbericht der Erziehungsdirektion. Während des Berichtsjahres fielen auf eine Abteilung der Gemeindeschule 41,8 Schüler. Der Durchschnitt der Bürgerschulfrequenz beträgt 16,9, derjenige der Fortbildungs-(Sekundar-)schule 33,1 Schüler. Gegenüber dem schweizerischen Durchschnitt von kaum 35 steht der Aargau immer noch wenig günstig da. Es kommt im Aargau immer wieder vor, daß Schüler vor Abschluß ihrer achtjährigen Schulpflicht in einen Nachbarkanton mit kürzerer Schulzeit verbracht und so dem gesetzlichen Unterricht entzogen werden. Der Erziehungsdirektor hat durch Kreisschreiben an alle Schulpflegen des fraglichen Bezirks darauf hingewiesen, daß weitere Umgehungen der Schulpflicht mit aller Strenge geahndet werden.

Vor dem Finanzausgleich zwischen Kanton und Schulgemeinden kam es häufig vor, daß kleine Schulorte trotz starker finanzieller Belastung ihre eigene bürgerliche Fortbildungsschule führten. Dieser Zustand wurde in der Folge bei Übernahme der Besoldungen durch den Staat als unzulässig bezeichnet und nur eine Abteilung mit mindestens zehn Schülern gesetzlich anerkannt. Dieses Minimum wurde gelegentlich durch allerlei Kniffe zu erreichen versucht, bis die Erziehungsdirektion durch drakonische Maßnahmen diesen Bauerngemeinden beibrachte, daß sie eine Umgehung des Gesetzes nicht zulasse und nach wie vor eine Bürgerschule mit weniger als zehn Schülern eine Ungeheuerlichkeit darstelle.

Die Fortbildungs-(Sekundar-)schule weist wiederum einen größern Besuch von Mädchen als Knaben auf: Knaben 795, Mädchen 1091. Der Grund dieser Erscheinung liegt darin, daß die Knaben sich mehr der Bezirksschule zuwenden, wo die bezügliche Frequenz für Knaben 2448, für Mädchen 1919 beträgt. An den 36 Bezirksschulen unterrichten 143 Lehrer. Zwei Hauptlehrer haben Kaiserstuhl, Kulm und Reitnau, während Aarau 17 und Baden 14 Lehrkräfte aufweisen. Von den Eintretenden besucht noch annähernd ein Drittel die vierte Klasse. 333 Schüler haben Latein. Acht Knaben besuchen den Griechischunterricht, während Englisch und Italienisch 397 bzw. 635 Sprachbeflissene ausweist. Italienisch verzeichnet eine Zunahme von 49, Englisch eine solche von 33 Schülern. 340 Schüler wandten sich höhern Schulen zu, 820 traten ins Berufsleben.

Maßnahmen des Lehrervereins. Während das Schulwesen, wie es der Rechenschaftsbericht der Erziehungsdirektion uns vorführt, eine stete und wohlbehütete Entwicklung vermuten ließe, steht der Lehrerverein stets auf Pikett, der Ordre de bataille gewärtig. Es ist tatsächlich so, daß der Lehrer wie noch nie sich fast täglich seiner Haut erwehren muß. Kleinigkeiten des alltäglichen Unterrichts, Zwischenträgereien und ganz gewöhnliches Übelwollen ballen sich zu Sturmwolken gegen Lehrer zusammen, die sonst unbehelligt und redlich ihres Amtes gewaltet haben. Aus was für einem Boden diese Giftwolken aufgehen, wundert uns nicht mehr. Die Lehrer selbst tun ja seit Jahren ihr Redlichstes, die Tätigkeit der Schule herabzuwürdigen. Einstweilen haben zwei Nichtbestätigungswahlen die Sachlage genug erhellt.

Damit die Chronik nicht mit pessimistischen Tönen ausklinge, sei zweier Lehrergestalten gedacht, die, getragen von allgemeiner Hochachtung, das siebzigste Altersjahr überschritten haben. Es sind die Herren Musikdirektor J. Ryffel am Seminar Wettingen und a. Lehrer und Erziehungsrat Hunziker in Küttigen. Wir sind stolz darauf, daß auf aargauischem Boden zwei Lehrer und Pädagogen von diesem Format ihr segensreiches Feld der Wirksamkeit gefunden haben.

H. S.

Zürcherische Schulsynode

Die Schulsynode des Kantons Zürich schickt sich an, die Jahrhundertfeier der zürcherischen Volksschule zu begehen. Einen würdigen Anfang dazu bildete der Vor-

trag, den Prof. Dr. G. Guggenbühl an der 96. ordentlichen Synodalversammlung, Montag, den 28. September in der Kirche Goßau gehalten hat. Er sprach in freier, lebendiger Rede über „Das Erbe der Regenerationszeit". Er schilderte das Werden der demokratischen Bewegung, ihre Ziele und ihre Hemmungen. Als bleibende Güter, die auch den nachfolgenden Rückschlägen standhielten, blieben: die rein demokratische Staatsverfassung, die Pressefreiheit, die Handels- und Gewerbefreiheit, die Regelung des Rechtswesens und als Krönung der ganzen Arbeit: der Aufbau des Schulwesens von der Volksschule zur Universität. Guggenbühls Worte, die sowohl den gründlichen Kenner der Geschichte, als auch den Demokraten verrieten, der das Erbe der Väter heilig hält, hinterließen bei den aufmerksam lauschenden Zuhörern nachhaltigen Eindruck.

Während die Rede wohl ganz den Kräften gerecht wurde, die die Volksschule schufen, haben die übrigen Geschäfte dem Arbeitsdrang und der Unternehmungslust der damaligen großen Zeit meines Erachtens nicht ganz entsprochen. Hätten mit einer neuen Kundgebung der Synode zum Lehrerbildungsgesetz nicht die kommenden Ratsverhandlungen belebt werden können? Auch der Stoff, den der Präsident im Eröffnungswort streifte, verdiente eine Erörterung in der Lehrergemeinde. Dr. Hans Schälchlin sprach von der Bedeutung der Staatsschule, der er gerade für die heutige, zerrissene Zeit eine besondere Bedeutung beimißt, da sie den Gemeinschaftsgedanken betone und zur Gemeinschaft führe. Die Staatsschule dürfe freilich nicht in ein starres System verfallen, Schule und Lehrer müssen lebendig, anpassungsfähig bleiben und sich immer wieder auf ihren Zweck und ihre Bestimmung besinnen. Dann werde es der Schule gelingen, zur Bildung einer wahren Volksgemeinschaft beizutragen. — Die Lehrerschaft hat sich gefreut, daß jetzt, wo der Staatsschule eine starke Gegnerschaft erwachsen ist, der Synodalpräsident Ziel und Entwicklungsmöglichkeiten der Staatsschule überzeugend darlegte.

Die Preisarbeit: „Die erzieherische Einwirkung des Volksschullehrers auf die nachschulpflichtige Jugend" hat eine Bearbeitung gefunden. Frl. Lina Hofmann, Gerlisberg-Kloten, erhielt einen 2. Preis im Betrage von 300 Franken.

Die Wahlen in den Synodalvorstand und die Kommissionen erfolgten nach den Vorschlägen des Vorstandes des Kant. Lehrervereins. Als Aktuar tritt neu in den Synodalvorstand ein: Herr Prof. Dr. Hans Stettbacher. *Kl.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Weltbund zur Erneuerung der Erziehung. Die Mitglieder der Schweizergruppe treffen sich in Bern, Dienstag, den 6. Oktober, nachmittags 3 Uhr, im Alkoholfreien Restaurant „Daheim", Zeughausstraße 31 („Sternzimmer"), zur Besprechung der folgenden Geschäfte:

1. Definitive Aussprache über den Charakter und die allgemeine Aufgabe der Schweizergruppe. 2. Endgültige Festsetzung des Jahresbeitrages. 3. Zeitschriftenfrage und Abklärung unseres Verhältnisses zu der Gruppe um das „Werdende Zeitalter". 4. Stellungnahme zur „Stiftung Ferrière". 5. Nächste Aktionen. Besonders zu besprechen ist die Anregung von Frl. Keller und Herrn Kuhn zur Organisation pädagogischer „Ferienwochen".

Eine zahlreiche Beteiligung ist sehr erwünscht.

Im Auftrage des Präsidiums:

W. Schohaus, Seminar Kreuzlingen.

Aargau. Die aargauische Lehrergesangvereinigung veranstaltet nächsten Sonntag, den 4. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Kursaal von Baden ihr Jahreskonzert mit den Solisten: Walter Kägi und Albert M. Bertschmann, Konzertmeister aus Basel, Violine und Viola.

Das interessante Programm enthält Volkslieder in alter und neuer Form, so aus dem 15. und 16. Jahrhundert die herrlichen Tonsätze zu „Innsbruck, ich muß dich lassen", das an der letzten Kantonalkonferenz in Zofingen einen ergreifenden Eindruck hinterlassen hat, ferner „Nachtigallensang" und „Villanella alla Napolitana" nach B. Donati, 1520—1603.

Sodann folgen Deutsche Volkslieder in der Bearbeitung von Arnold Mendelssohn und A. v. Othegraven. Auch Moldenhauer und Lendvai sind mit geistreichen Bearbeitungen vertreten: „O Straßburg", „Suomis Sang", Finnisches Volkslied und „Gesang der Hafenarbeiter", Russisches Volkslied.

Mit warmblütigen Schweizerliedern wird das Konzert heimatfreudig geschlossen werden.

Sektion Gotthard des S. L. V. Der Vorstand hatte auf den 19. September 1931 zur 18. Jahresversammlung ins Hotel Steiner in Goldau eingeladen. Der geschäftliche Teil fand rasche Erledigung, dank der Hingabe der Vorstandsmitglieder für eine weitere Amtsdauer.

Eine besondere Freude war es, unsern lb. Vizepräsidenten des S. L.-V. begrüßen zu dürfen. Die Hauptversammlung mit einem Referate von Dr. Hans Witzig, Zürich, orientierte über: „Schule und Zeichnen unter neuzeitlichen Gesichtspunkten." Der Referent wies sich als ausgezeichneter Fachmann aus, griff zurück auf frühere Methoden und zeigte, wie man die Sache jetzt anpackt, sprach nicht nur witzig, sondern zeichnete auch witzig. Die 53 Damen und Herren aus dem Lehrerstande werden ihm Dank wissen. Sie waren hergeeilt aus Zug, Luzern, Tessin und Schwyz und die Feierstunde, die alle genossen, wird in ihren Schulen nachklingen. *B.*

St. Gallen. ⊙ Im Lehrerverein der Stadt St. Gallen ist die Besprechung der Hulligerschrift in der Versammlung vom 16. September, zu der auch die übrigen Mitglieder der Sektion St. Gallen des kantonalen Lehrervereins eingeladen worden waren, zum Abschlusse gelangt. Herr Max Eberle sprach für und Herr Hans Wagner, Zeichnungslehrer an der Kantonsschule, gegen die Einführung der Hulligerschrift in die st. gallischen Schulen. Der Versammlung vorgängig war im Gewerbemuseum eine Ausstellung der Basler Schrift veranstaltet worden. Der städtische Lehrerverein hat also — nachdem er schon am 8. Juni Herrn Hulliger selbst über seine Schrift referieren ließ — für weitgehende Aufklärung seiner Mitglieder gesorgt. In mehrstündiger Debatte wurde für und gegen die neue Schrift gesprochen. Es wurde anerkannt, daß sie eine einfache und klare Schrift sei, aber auch eine hinsichtlich Feder, Buchstabenformen und Bindung ausgeprägte Zuchtschrift, die ein rasches, flüssiges Schreiben erschwere. Ihr gegenüber besitze die Antiqua den Vorzug größerer Schreibflüssigkeit und die bessere Eignung zur Erzielung persönlicher, der individuellen Eigenart des Schreibers entsprechender Schriften. Mit etwa 20 Jahren gehen doch die meisten Menschen zu einer individuellen Schrift über und legen die unter Zwang geschriebene Zucht ab. Darum sei es richtiger, schon in der Schule dem Schreiber einen vernünftigen Spielraum zu persönlicher Schriftentwicklung zu lassen. Eine Schriftreform sei heute angezeigt. Diese erfordere aber nicht eine neue Schrift. Die Antiqua-Formen der kantonalen Schriftkommission von 1926 seien ebenfalls einfach, leicht schreibbar und leicht lesbar gewesen; man hätte zum mindesten einen Klassenzug (6 Schuljahre) diese Schrift schreiben lassen sollen, um die Erfolge richtig einschätzen zu können. Mit der im Jahre 1926 durch die kantonale Schriftkommission vorgeschla-

genen vereinfachten Antiqua (Lateinschrift) sei eine einfache, klare, schreibflüssige, schnörkelfreie Schrift eingeführt worden, die individuelle Bewegungsfreiheit gestatte und doch eine genügende Einheitlichkeit bringe. Wenn von einem Schriftzerfall oder gar einer Schriftverwilderung gesprochen werde, so sei nicht die Antiqua als die strafbare Sünderin zu bezeichnen, sondern die mangelhafte Pflege, die man ihr angedeihen ließ. Daß Herr Hulliger und die in seinem Geiste durchgeführten Schriftkurse schriftmethodische Gewissenserforschung gebracht haben, sei anzuerkennen. Wie andere Reformer haben sich aber Herr Hulliger und seine Anhänger Übertreibungen der Vorzüge der neuen Schrift und unstatthafte Verallgemeinerungen der Anklagen über die bisherige Schrifterziehung zu schulden kommen lassen. Das Zurückdrängen des allgemeinen Gebrauchs der Spitzfeder sei zu begrüßen, die Vorzüge der Breitkantfeder dagegen werden nicht allgemein anerkannt. Auf alle Fälle sei die Frage der Schriftreform Hulligers heute noch nicht so eindeutig abgeklärt, daß man die Basler Schrift schon jetzt obligatorisch in die st. gallischen Schulen einführen dürfe. Selbst der Referent für die Hulligerschrift, Herr Max Eberle, erklärte, er z. B. würde in der Oberstufe nicht zur Schräglage der Buchstaben — die ein Zugeständnis Hulligers an die Stenographie sei — übergehen, weil die Stadt vielleicht andere Erfordernisse an die Schrifterziehung zu stellen habe als das Land. Die ruhige Art der Besprechung der Schriftreform durch Herrn Eberle berührte wohltuend.

In der zu Handen des kantonalen Lehrervereins vorgenommenen Abstimmung erklärten sich nur 19 Stimmen für Hulliger; 44 Mitglieder des städtischen Lehrervereins stimmten gegen Hulliger und 51 enthielten sich der Stimmabgabe. Mit großer Mehrheit wurde hierauf folgender, vom Vorstande des Lehrervereins eingebrachter, von der Versammlung etwas abgeänderter Antrag angenommen: „Die Frage endgültiger Einführung der Hulligerschrift in den st. gallischen Schulen bedarf weiterer gründlicher Abklärung. Deshalb ist das Schuljahr 1932/33 noch als Versuchsjahr zu bezeichnen. Zu Versuchszwecken ist es in den Klassen 1 bis 4 gestattet, im Einverständnis mit den Ortsschulbehörden die Hulligerschrift zu verwenden, ausnahmsweise auch in höheren Klassen. Zudem wird durch den kantonalen Lehrerverein eine besondere Schriftkommission eingesetzt, die die Schriftreform in ihrer Gesamtheit nochmals gründlich zu prüfen hat. Insbesondere ist es Aufgabe dieser Kommission, zu untersuchen, ob es möglich ist, die Hulligerschrift auf der Unterstufe zu verwenden und auf der Oberstufe (von der 4. Klasse an) in eine dem jetzigen Duktus näherstehende Antiqua überzuleiten. Auf Ende 1932 hat diese Kommission Bericht und Antrag einzureichen." Wie der Vorsitzende, Herr Vorsteher Zweifel, mitteilte, solle diese von der Lehrmittelkommission unabhängige Schriftkommission auch die Federfrage prüfen.

Mit diesem vom städtischen Lehrerverein vorgeschlagenen Vorgehen wird die Schriftfrage nun an jene Instanz geleitet, an die sie von Anfang an hätte geleitet werden sollen: an den kantonalen Lehrerverein. Wir hoffen zuversichtlich, daß er eine Lösung finden werde, die die erregten Gemüter wieder beruhigen kann.

Zürich. Aus den Verhandlungen der Zentralschulpflege der Stadt Zürich. Die Tellaufführungen für die Schüler der II. Sekundarklasse und der 8. Primarklasse werden auf den 23. und 30. Januar und 6. Februar angesetzt. — Dem Stadtrat wird zuhanden des Großen Stadtrates beantragt, auf Beginn des Schuljahres 1932/33 folgende neue Lehrstellen zu errichten: Primarschule Kreis II 3, Kreis III 4, Kreis IV 5, Kreis V 2; Sekundarschule Kreis II 1, Kreis III 3, Kreis V 1.

Kurse

Vom 7.—13. Oktober wird am Goetheanum in Dornach eine **öffentliche pädagogische Tagung** stattfinden. Alle Vorträge, so verschieden die einzelnen Themen auch lauten, sind hinorientiert auf das gemeinsame Grundthema: „Geistesschulung und Menschenbildung." Neben den etwa zwölf aus ihrer Erziehungspraxis heraus berichtenden Rednern sind öffentliche Aussprachen vorgesehen, die den Zuhörern die Möglichkeit bieten sollen, Fragen zu stellen, Probleme aufzuwerfen, Ergänzungen nachzutragen usw. Mit der Tagung verbunden ist eine Ausstellung von Schülerarbeiten.

Volkshochschule. Das soeben erschienene Programm für das Wintersemester verzeichnet 57 Kurse in der Stadt Zürich neben 50 im übrigen Kantonsgebiet. Zum ersten Mal sind Lehrgänge darin zusammengestellt, die 3–5 in sich abgeschlossene Semesterkurse umfassen und dadurch in besonderer Weise geeignet sind, die theoretischen und praktischen Kenntnisse, welche die Volkshochschule vermitteln kann, zu vertiefen. Die Kurse beginnen am 26. Oktober. Anmeldungen vom 1.–17. Oktober im Sekretariat, Münsterhof 20.

Kleine Mitteilungen

— **Der Pressedienst der Autosektion Zürich des Touring-Club der Schweiz** berichtet uns: Es werden demnächst an die Erziehungskanzleien zu Handen aller Schüler der Volksschulen ca. 1 Million Bilderserien zur Verteilung geschickt. Diese Bilder aus dem Verkehrsleben der Straße sind Einklebmarken und sollen als Anschauungs- und Erziehungsmaterial Verwendung finden. Für die Hand des Lehrers sind zudem noch Anleitungen mit Erläuterungen bestimmt. Man hofft, damit fast sämtliche Schüler der Volksschule ausrüsten und mit den wichtigsten Verkehrsregeln bekannt machen zu können. Diesen Bilderserien und Anleitungen wird noch ein Plakat beigelegt: „Kinder! Achtung auf die Gefahren des Straßenverkehrs." Dieses soll, an der Innenseite der Schulhaustüre angebracht, die Kinder beim Verlassen des Schulhauses stetsfort an Vorsicht mahnen. Der Vorstand des T.-C. S. richtet nun die höfliche Bitte an Erziehungsbehörden und Lehrerschaft, diese Aktion zu unterstützen und das zugesandte Material zweckentsprechend und zielbewußt zu verwenden. Vorbeugen ist ja weitaus die größere und nützlichere Kunst als polizeilich eingreifen und strafen. Bewahren wir so gut wie möglich das Kind nicht nur vor den Gefahren der Straße, sondern erziehen wir es auch gleichzeitig zur Vorsicht und gegenseitigem Verständnis für seine spätern Jahre. Aufrichtiger Dank des T.-C. S. ist allen beteiligten Behörden und Lehrkräften für die verdienstvolle Mitarbeit sicher. *K. H.*

— **Ferien im Tirol.** Wer Reiselust und Entdeckerfreude für herbstliche Wald- und Wasserfahrten in sich spürt, dem raten wir zu einer Fahrt ins Tirol.

Schon die Fahrt und ein kurzer Aufenthalt im schönen, alten Innsbruck oder dem reizvollen Bozen ennet dem Brenner, bietet viel schöne Eindrücke.

Von Bozen fährt man mit der Lokalbahn in die berühmten Weinberge von Kaltern (jetzt Caldaro) nach Appiano. Und hier holt uns das Auto vom Waldgasthof Sparer und führt uns zu dem kleinen, tiefgrünen See, inmitten prächtiger Wälder. Da läßt es sich herrlich ruhen, wandern, rudern oder baden. Der See behält auffallend lang die Wärme (jetzt 22° R), so daß man gerne noch badet.

Das Köstlichste sind die herrlich-süßen großbeerigen blauen Meranertrauben, von denen man in Hülle und Fülle genießen kann am Tisch und in den Rebbergen des Besitzers.

Und als Beschluß der Ferien vergesse man nicht von Bozen aus eine Autofahrt in die Dolomiten zu machen. Dann hat man unvergeßliche stille und bewegte Ferientage verlebt im romantischen Tirol mit den vielen Schlössern und Ruinen, den heimeligen Leuten und den schönen Bergen.

Glückauf zur Fahrt wünschen herzlich zwei Kolleginnen.

— **Lebensbejahung.** „Aus allen Formen des Nein Funken des Ja zu schlagen", ist die praktisch wichtige Aufgabe

der Lebensbejahung. Neinsagenkönnen, wo das Nein geistig-sinnvoll begründet ist, gehört zu den Merkmalen eines starken Charakters. Dieses Nein, im Gegensatz zur bloßen oberflächlichen Verneinung, dient ebenfalls der Lebensbejahung. „Liebe zum Schicksal" (Nietzsche) ist eine Formel der Verzweiflung. Sinnvolle Lebensbejahung kann nur dem Leben selbst als einer im Dienste Gottes stehenden Macht gelten, nicht einer blinden, entgotteten Schicksalsmacht. — Zu diesen Gedanken kommt Prof. Dr. J. Verweyen in einem bemerkenswerten Aufsatz in Westermanns Monatsheften (Oktober). *F. K.-W.*

Pestalozzianum

Zur Ausstellung von Schülerzeichnungen im Pestalozzianum. Vor nicht langer Zeit hat Zeichenlehrer Jakob Weidmann uns im Pestalozzianum an einer kleineren Kollektion von Arbeiten aus seiner von ihm betreuten Primarschule in Samstagern ein überzeugendes und eindringliches Bild seines Strebens gegeben. Wir haben uns damals mit ihm in einläßlicher Würdigung an geeigneter Stelle beschäftigt.

Inzwischen hat das Schulkapitel Horgen unter der Leitung Weidmanns einen von der kantonalen Erziehungsbehörde subventionierten Zeichenkurs für die Lehrer an der 4.—6. Klasse durchgeführt (13 Teilnehmer; 96 Stunden, verteilt auf 24 Halbtage), der in jeder Hinsicht von erfreulichem Erfolge begleitet war. Die jetzige, bis Ende Oktober dauernde reichhaltige Schau im Pestalozzianum setzt sich zusammen aus Schülerzeichnungen, die während des genannten Kurses in acht Schulen des Bezirkes Horgen entstanden sind und einer relativ kleinen Zahl von Lehrerarbeiten. Sie gibt so in einer Fülle von anregenden Beispielen indirekt ein Bild des im Kurs durchgearbeiteten Stoffes und führt ein in den Geist, der die Arbeit beseelte. Im Folgenden sei versucht, in dem hier gebotenen knappen Rahmen die wesentlichsten Züge der sehenswerten Schau zu umschreiben.

Die allgemeine Einstellung in die zugrunde liegende Hauptabsicht dürften in trefflicher Weise einige Zeilen vermitteln, die mir Jakob Weidmann dieser Tage geschrieben. „André Gide erzählt in seinem Werk ‚Le grain ne meurt pas', wie er als Büblein in gestärkte Hemdenbrustpanzer und lange Hosenröhren gesteckt, zu Hause und auf Spaziergängen wie ein kleiner Erwachsener behandelt worden sei. Heute lächeln wir über die Kleidermoden vergangener Jahrzehnte und freuen uns über die hygienische Kinderkleidung der Gegenwart. Wie steht's jedoch mit der geistigen Hygiene? Stecken wir nicht heute noch gelegentlich die Kinder in geistige Zwangsjacken, die ihre Entwicklung mehr hemmen als fördern? Wollen wir die Kinder nicht allzusehr noch auf die Höhe unseres Erwachsenenstandpunktes heraufziehen? Dabei übersehen wir, daß das Kind in jedem Alter etwas Einmaliges, in sich Vollkommenes ist." Dieses Bestreben, vom Kinde aus zu entwickeln, kommt in der Gesamtanlage des dargebotenen Materials, wie im einzelnen überaus anschaulich und instruktiv zum Ausdruck. In ersterer Hinsicht führt die Linie vom stark gefühlsbetonten Vorstellungs-(Phantasie-)zeichnen über das stofflich gebundene bildhafte Gestalten (im Sinne der Illustration) zum Wiedergeben des Wirklichkeitseindruckes (Studium nach unmittelbarer Beobachtung) und zu angewandten Übungen (dekorative Versuche; Schaffen in verschiedenen Werkstoffen, wie Ton, Linol, Kork, Papier in Reiß- und Schneidetechnik und ähnlich). Der Hauptteil des Materials ist durch eine gegebene Leitidee: „Die vier Jahreszeiten" in einen straff gezogenen Rahmen gelegt und zur stofflichen Ganzheit zusammengefaßt, doch so, daß der nötige Spielraum für individuelle Bewegungsfreiheit stetig gewahrt bleibt. Wenn auch offensichtlich bei dem weitaus größten Teil der Klassenaufgaben das Hauptziel in der Erziehung zur Einheitlichkeit im Ausdruck erblickt wird, so ist doch jeder dieser Aufgaben wiederum die Möglichkeit der Orientierung nach verschiedenen Nebenzielen eigen, die je nach der Art des Stoffes und der Eigenart der Lehrpersönlichkeit mehr oder weniger stark in den Vordergrund treten. Solche Nebenziele können sein: Befreiung von psychischen und physischen Hemmungen verschiedenster Art, Anreiz zu rhythmischem Erleben, Erziehung zur Gewissenhaftigkeit in Beobachtung und Wiedergabe, Erreichung einer relativen darstellerischen Fertigkeit im technischen Sinne usw. Bei den dem freien Erlebnisausdruck dienenden Übungen ist es namentlich ein Moment, das besonders stark in Erscheinung tritt, sehr oft sogar die Führung innehat: die geschickte Ausnützung der schöpferischen Kräfte, die von phantastisch-mystischen Stoffen ausgehen. Einer der Begleittexte als Beispiel: „Wie einst Wotan mit Geheul und Peitschenknallen in wilden Sturmnächten durch die Lüfte tobte, so toben in Samstagern jeweils in der zweitletzten Nacht des Jahres die ledigen Bursche mit klappernden, von innen erleuchteten Pferdeköpfen um die Häuser, knallen mit Peitschen und rasseln mit mächtigen Treichlen." Die durch schöpferisches Erleben dieser Art entstandenen Blätter zu studieren, lohnt allein schon einen Besuch im Pestalozzianum. —

Dem Vernehmen nach soll unter der Leitung Jakob Weidmanns, ebenfalls vom Kapitel Horgen organisiert, demnächst ein zweiter Kurs beginnen. Zudem soll die gegründete Arbeitsgemeinschaft (wohl in der Art der von Gustav Kolb ins Leben gerufenen und noch heute von ihm geführten Arbeitsgemeinschaft der württembergischen Kunsterzieher) weiterbestehen. Wir werden also Gelegenheit haben, von Zeit zu Zeit uns wieder an den Früchten solch zielsicherer Zusammenarbeit zu freuen. *E. Bollmann.*

Bücherschau

Gottschalk, A., Dr., Grandinger, H., Dr. Steffen, Einführung in den englischen kaufmännischen Briefwechsel. 1931. August Neumanns Verlag, Leipzig. M. 4.— Ausgabe B.

Kerschensteiner, Georg. Das Grundaxiom des Bildungsprozesses. 5. Aufl. 1931. Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Berlin SW 19. geb. M. 4.—.

Jahrbuch der Jugendhilfe. 1929—1930. Pro Juventute, Zürich.

Latzke, Rud. Dr. Um die Südsee. 1931.
— Amerika, zwischen zwei Wendekreisen .1931. (Deutsche Lesehefte 14 und 13.) Verlag Franz Deuticke, Leipzig. je 40 Pfg.

Lerche, M. Ungläubige Jugend. 16. Band der Bücherfolge Christliche Wehrkraft. Verlag Paul Müller, München. geh. M. 1.50, geb. M. 2.—.

Schaeffner, Georg. Bernische Vierzeiler-Strophen. 1931. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 3.—.

Zeitschriften

Illustrierte Schweizerische Schülerzeitung. Drei reizende Geschichten von Traugott Vogel sind für die Kleinen bestimmt. Eine dramatische Szene wird die Größeren erfreuen, ebenso die zwei Geschichten: „Die Wunderblume" und „Vom Bauer, der seinen Ochsen studieren ließ". Gute Bilder von Albert Heß erhöhen die Wirkung des Lesestoffes. *F. K.-W.*

In **Velhagen & Klasings** Monatsheften zeigt Dr. G. J. Wolf in einer Abhandlung, der viele schöne Bilder beigefügt sind, die Gedankengänge, nach denen im Münchner Glaspalast alle Romantiker-Maler in ihrem Wollen und Vollbringen dem deutschen Volke vorgestellt werden sollten. Nur fünf Tage bestand die groß angelegte Ausstellung, als die meisten Werke ein Raub der Flammen wurden. *F. K.-W.*

Redaktion: FR. RUTISHAUSER, Sekundarlehrer; Dr. W. KLAUSER, Lehrer, Zürich

Zwingli-Jubiläum

Ein Erinnerungsblatt in farbiger Lithographie von O. Baumberger
Bildgrösse 31 × 39 cm
Blattgrösse 49 × 67 cm
1980 Preis **Fr. 10.—**

Im Verlag der Wolfsbergdrucke
Spezialhaus für Schulwandschmuck
Zürich 2 · Bederstrasse 109

Gemälde-Ausstellung

A. SEGENREICH

Professor an der Töchterschule

im Schulhaus Hohe Promenade

Eingang Rämistrasse

4. bis 11. Oktober 1931

Geöffnet von 10-18 Uhr

Eintritt 50 Rappen

3469

T. KRAUSS

Theaterbuchhandlung

AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung – Kataloge gratis – Telephon 97

1997

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Ecole Nouvelle Ménagère

2358 **JONGNY s. Vevey** (Genfersee)

am sonnigen, nebelfreien Mont Pélerin. Hauptziele: gründl. Französisch und Hauswirtschaft. Dir.: Mme Anderfuhren.

Institut LEMANIA, Lausanne

Moderne Sprach- und Handelsfachschule mit abschliessendem Diplom.

Gründliche Erlernung des Französischen.

Rationelle Vorbereitung auf Universität (Maturität) und Polytechnikum. — SPORT.

INTERNAT für Jünglinge und **EXTERNAT** für Schüler beiderlei Geschlechts (von 15 Jahren an).

Knabenerziehungsheim „Alpina" Champéry

(Walliser Alpen, 1070 m ü. M.)
für Knaben und Jünglinge von 8 Jahren an.
Höhenluft und Sonnenkur. Unterricht auf sämtlichen Schulstufen. Gründliche Erlernung des Französischen. Gymnastik und Sport. Winterferienkurse.

2345

Für den Lehrer

das führende Fachblatt u. Organ des Schweizer. Lehrervereins die

Schweizer. Lehrerzeitung

Für Mütter und Erzieher

die von Prof. Dr. W. Klinke vorzüglich redigierte u. beliebte

Eltern-Zeitschrift

Für die Schuljugend

die kleine, farbenfrohe Zeitschrift mit dem fröhlichen Titel

Der Spatz

Alles vom

Art. Institut Orell Füssli
Friedheimstr. 3, Zürich

KONSERVATORIUM FÜR MUSIK IN ZÜRICH

Direktoren: Dr. V. Andreae · C. Vogler

Beginn des Wintersemesters
29. OKTOBER

Unterricht in sämtlichen Musikfächern
Berufsausbildung
Prospekte · Staatliche Diplome

3468

Helfen möchten Sie?

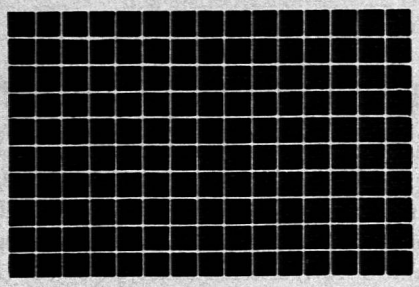
Sie haben musikbegabte, aber vielleicht unbemittelte Schüler, denen Sie vorwärts helfen möchten. Wir beraten Sie gern über günstige Möglichkeiten: Mietklaviere, Occasions, Zahlungserleichterungen usw., und vor allem bieten wir Ihnen eine reiche Auswahl in allem, was zur Musik gehört. Kommen Sie ungeniert, Sie sind immer herzlich willkommen.

hug

HUG & CO.
ZÜRICH
Sonnenquai und Füsslistrasse 4
zum „KRAMHOF"

Hunziker Söhne

SCHULMÖBELFABRIK
THALWIL BEI ZÜRICH



WANDTAFELN
SCHULBÄNKE
REFORM-BESTUHLUNGEN

2341

Ausschreibung von Lehrstellen.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Oberbehörden werden an der Primar- und Sekundarschule auf Beginn des Schuljahres 1932/33 folgende zum Teil neue, zum Teil infolge Rücktrittes frei gewordene Lehrstellen zur definitiven Besetzung ausgeschrieben:

Primarschule: Kreis II: 3; Kreis III: 10; Kreis IV: 7; Kreis V: 3 (wovon 1 Spezialklasse).

Sekundarschule: Kreis II: 2; Kreis III: 3; Kreis IV: 2; Kreis V: 2 (mathematische Richtung).

Anmeldungen sind bis zum 24. Oktober 1931 der Kreisschulpflege einzureichen.

Kreis II: Dr. Robert Dietrich, Stockerstraße 45, Zürich 2.
Kreis III: Emil Vogel, Badenerstraße 108, Zürich 4.
Kreis IV: Friedrich Werder, Stapferstraße 27, Zürich 6.
Kreis V: Dr. med. Karl Spitzer, Höschgasse 50, Zürich 8.

Der Anmeldung sind beizulegen:

1. Das zürcherische Wahlfähigkeitszeugnis mit den Ergebnissen der Fähigkeitsprüfung;
2. eine Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit;
3. Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit;
4. der Stundenplan des Wintersemesters mit Angabe allfälliger außerordentlicher Ferien.

Die Zeugnisse sind im Original oder in beglaubigten Abschriften einzureichen.

Die Bewerber können sich nur in einem Schulkreise melden.

Die von der Kreisschulpflege zur Wahl vorgeschlagenen Kandidaten haben sich einer amtsärztlichen Untersuchung zu unterziehen. Die Anmeldung hat unter Benützung eines Anmeldeformulars zu geschehen, das auf der Kanzlei des Schulwesens, Amtshaus III, Zimmer 90, bezogen werden kann.

Zürich, den 29. September 1931.

3473 **Der Schulvorstand der Stadt Zürich.**

Sekundarschule Thalwil.

OFFENE LEHRSTELLE.

Zufolge Hinschied des bisherigen Inhabers ist mit Beginn des Schuljahres 1932/33 vorbehältlich der Genehmigung durch die zuständigen Instanzen die 6. Lehrstelle an der Sekundarschule Thalwil neu zu besetzen. 3461

Die Gemeindezulage inkl. Wohnungsentschädigung beträgt Fr. 1600.— bis Fr. 3000.—. Pensionskasse.

Anmeldungen sind unter Beilage des zürcherischen Lehrerpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, der Ausweise über die bisherige Tätigkeit sowie des Stundenplanes bis 24. Oktober an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Prof. Dr. *Pestalozzi*, einzusenden. Lehrer der sprachlichen oder der mathematischen Richtung, welche guten Unterricht im Freihandzeichnen erteilen können, werden bevorzugt.

Schulpflege Thalwil.

Gewerbeschule der Stadt Zürich.

Hilfslehrerstellen für geschäftskundliche Fächer.

An der Gewerbeschule der Stadt Zürich sind auf Beginn des Wintersemesters 1931/32 2—3 Hilfslehrerstellen für die geschäftskundlichen Fächer Deutsch, Rechnen und Buchführung mit 6–15 Wochenstunden zu besetzen.

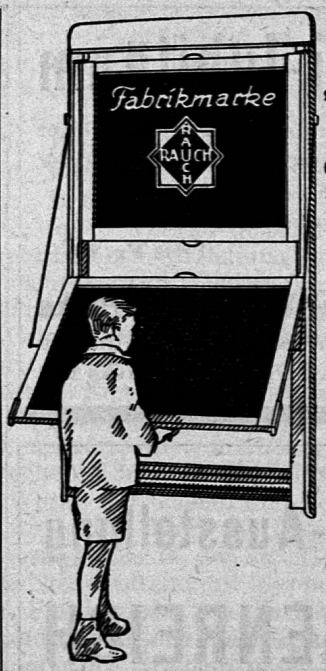
Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Ausweisen über Studien und bisheriger praktischer Tätigkeit der Direktion der Gewerbeschule II, Museumstraße 2, Zürich 1, **bis zum 10. Oktober** 1931 einreichen. 3472

Zürich, den 29. September 1931.

Die Schulkanzlei.

DIPLOME PLAKATE
für jeden Anlaß
liefert als Spezialität
A. G. Neuenschwandersche Buchdr.
Weinfelden (Thurg.)
Illustr. Preisliste verlangen

Beziehen
Sie sich bei Anfragen und Aufträgen stets auf die
Schweizerische Lehrerzeitung



Schulwandtafeln
„Rauchplatte"
unbestrittene Qualität; über 30 Jahre in unseren Schulen im Gebrauch, glänzend bewährt
„Rauchplatten" Wandtafeln
werden in **allen Systemen** ausgeführt
Katalog, Prospekte zu Diensten 2045
G. Senftleben
Plattenstr. 29
Zürich 7

Haushaltungsschule St. Gallen Sternackerstraße 7
Kurs für Hausbeamtinnen in Großbetrieb
Dauer 1½ Jahre. Beginn Mai 1932.
Kurs für hauswirtschaftliche Berufe
(Hausbeamtin für Privathaushalt, Heimpflegerin, Diätköchin). Dauer 1–1¾ Jahre. Beginn Mai 1932.
Haushaltungskurse 2329
Dauer ½ Jahr. Beginn Mai und November.

Beatenberg Kinderheim Bergrösli
1150 Meter über Meer 1463
Erholungsheim mit Privatschule. Liebevolle und sorgfältige Pflege. Jahresbetrieb. Wintersport. Zentralheizung. Tel. 15. Prospekt und Referenzen. Frl. H. u. St. SCHMID.

Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik
ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT
Küsnacht-Zürich
FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41
Sämtliche Spielgeräte nach der Eidg. Turnschule
1920 Ausgestellt an der Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

LOCARNO 3450
HOTEL DU MIDI
Nähe Bahnhof und See, grosser, schattiger Garten und Terrasse. Bestgeeignet für Schulen, Arrangement auf Vereinbarung. Referenzen von Lehrern zur Verfügung. M. Bandi.

Südtirol (ITALIA) 3471
Pensione A. Sparer
Herrlicher Aufenthalt am stillen Waldsee Lago di Monticcolo Appiano (Bolzano). Traubenkuren. Seebäder 22° R. Pensionspreis Lire 21.—.

1993

EXPRESS FILM

für Schweizer Bilder

Der Fortbildungsschüler

Silberne Medaille Paris 1889 — Goldene Medaille Bern 1914

erscheint in seinem **52.** Jahrgang den 17. X., 14. XI., 12. XII. 1931 und 9. I. und 6. II. 1932. Die 5 laufenden Nummern von je 2½ Bogen = 40 Seiten, illustriert, geheftet in farbigem, bedrucktem Umschlag und franko geliefert, kosten Fr. **2.—.** 3470

Bisherige Abonnenten erhalten das 1. Heft in je 1 Exemplar zugesandt. Bei Nachbestellungen des weitern Bedarfs muß aber gesagt sein, daß man die Hefte an die bisherige, event. unter welch neuer Adresse **(unter Angabe der Postkontrollnummer)** wünsche. Im Interesse der schützenden Verpackung und der raschen Spedition, sowie der Verminderung der Nachnahmegebühr wird **dringend** ersucht, gesamthaft für die Schulen, nicht vereinzelt durch die Schüler zu bestellen.

Bei der unterzeichneten Expedition liegen stets zum Bezuge bereit: Sämtliche bisher erschienenen Beilagen zu den Originalpreisen, insbesondere: **Berufliches Rechnen** für allgemeine u. gewerbliche Fortbildungsschulen mit Schlüssel, **Lesestoff für Fortbildungsschulen, Die Bundesverfassung, Staatskunde, Der Schweizer Staatsbürger,** von Bundesrichter Dr. A. Affolter, in neuesten Auflagen 1929/30, **Die Volksgesundheitslehre** von Dr. A. Walker, **Schweizergeographie** von Dr. E. Künzli, **Unsere Landesverteidigung** von Bundesrat Scheurer, **Der Jungbauer,** Lehrmittel für landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, 2. Auflage. Das Nähere besagt der Bestellzettel, welcher der Nummer vom 17. Oktober 1931 beigelegt ist.

Solothurn, September 1931.

Für die Herausgeber: **Dr. P. Gunzinger. Dr. O. Schmidt.**

Für den Druck und die Expedition: **Buchdruckerei Gassmann A.-G.**

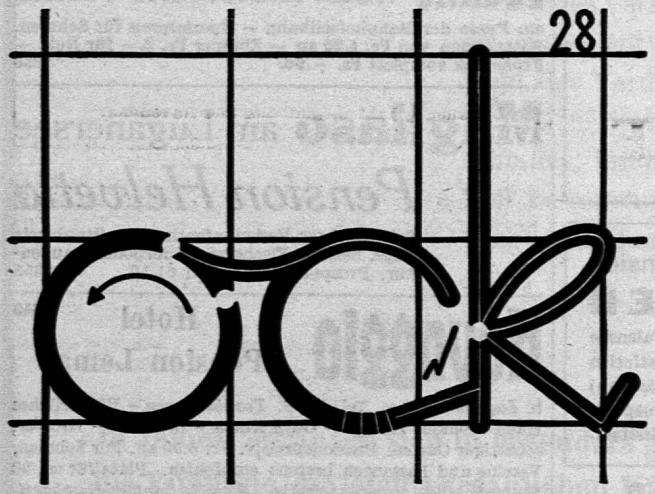


Abbildung einer der 70 Tafeln im Format 30 × 40 cm aus dem Tabellenwerk v. **Paul Hulliger** grosser technischer

Lehrgang der neuen Schrift

Preis Fr. 16.—

Verlag: Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

GERSAU HOTEL-PENSION **BEAU-RIVAGE**

a. See. Tel. 23. Umgebaut und renoviert, Glasveranda. Gutbürgerliches Haus; soignierte Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 9.—. Prospekt. F. u. M. Pfund. 2058

Mannenbach HOTEL SCHIFF

Mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees — direkt am See gelegen — Grosser Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens **Schelling-Fehr.** Tel. 17. 2072

Für körperlich und seelisch Müde der rechte Platz ist das

Kurhaus Heinrichsbad

Herisau (Appenzell). — 770 m Meereshöhe. 120 Betten. Ruhe und Stille in geistig und physisch gesunder Luft, behaglich warmes Haus, heimeliges Zusammenleben, ausgez. Küche (auf Wunsch vegetar. und diät.), billige Winterpreise von **Fr. 6.—** an. (Klinik Fr. 7.—.) Diverse Bäder, Liegeh., Tennis, Ausflüge, Wintersport. Dauergäste willk. — Ill. Prosp. durch die **Direktion: Pfarrer W. J. Oehler.** 2375

Schreibmaschinen

Reparaturen von Schreibmaschinen aller Systeme. — Farbbänder Kohlepapiere etc. Verkauf — Tausch — Miete — Mässige Preise

J. HUFSCHMID

Zürich 1 Rennweg 31 Telephon 32.582

R. Zahler's

volkstümlich. Männer-, Frauen- und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt. 1912

Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag

W. Zahler in Luzern.

Spüren Sie ein **Nachlassen Ihrer Kraft?**

Dann greifen Sie zu **Energon**

Ein tägliches Frühstück mit diesem nährsalz- und vitaminreichen, anregenden Nährmittel wirkt wie ein Jungbrunnen.

Büchse Fr. 3.50 Trutose A.-G. Zürich

Hotel Bahnhof Laufenburg a. Rhein

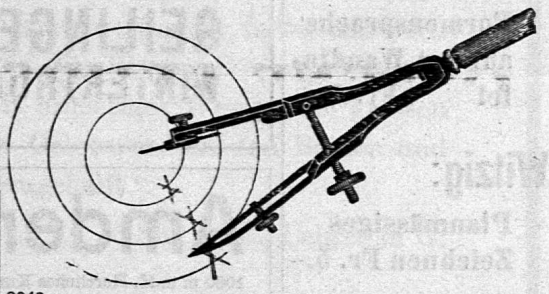
Gut bürgerliches Haus. **Butterküche.** Forellen. Säle. Garage. Kegelbahn. **Angenehmer Ferienaufenthalt.** Pensionspreis Fr. 7.— und 8.—. Zentralheizung. Telephon 22.

2334 **A. Bohrer-Hürlimann,** neuer Besitzer.

NOVAGGIO Luftkurort bei Lugano

PENSION BELCANTONE

Prima Referenzen. Moderner Komfort. Minimalpreis Fr. 7.—. Telephon 23 — Prospekte 1977



2043

Das darf nicht vorkommen

Sobald bei einem Zirkel die Gelenke locker werden, ist eine exakte Arbeit nicht mehr möglich. Das Gelenk ist die Seele des Zirkels. Darum sind bei den Kern-Reißzeugen die Gelenke mit ganz besonderer Sorgfalt ausgeschafft und von zuverlässigster Präzision auch bei langem und strengem Gebrauch. Auch ist bei den Stahlfederzirkeln die Federkraft der Schenkel so abgestimmt, daß das Instrumentchen nicht zu schwer wird und beim Ziehen der Kreise ein Entstehen von Spiralen ausgeschlossen bleibt.

Kern AARAU

Präzisions-Reisszeuge

Winterthurer Tannzapfen

Packungen à Fr. 4.20, Fr. 4.50, 8.00, 8.70, Fr. 9.60, 10.20

LUTZLI Fr. 3.20 franko Schweiz.

Confiserie **Lutz** Winterthur

DIE TONWARENFABRIK ZÜRICH
CARL BODMER & CIE.

liefert vorzüglichen

MODELLIERTON

in ca. 20×14×9 cm grossen, reichlich Material in die Hände gebenden Ballen zu folgenden billigen Preisen:

Qualität A, gut plastisch, per Balle zu ..... Fr. –.90
Qualität B, fein geschlämmt, per Balle zu ..... Fr. 1.50
Qualität G, feinst geschlämmt, zum Glasieren geeignet, per Balle zu Fr. 2.—
Modellierholz klein zu 30 Cts., gross zu 40 Cts.
Eternitunterlagen 20×14 cm zu 30 Cts., inklusive Packung und Porto

2376

Im Verlag des Schweizerischen Lehrervereins sind erschienen:

Schweizerfibel
(Heft 1 der Ausgabe A. in Neubearbeitung.)

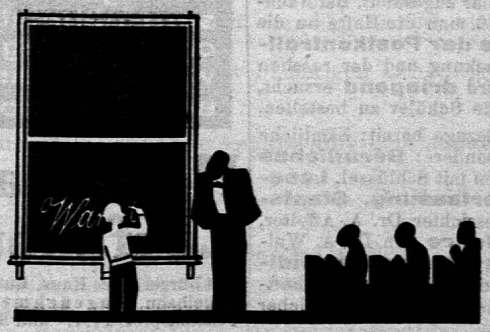
Witzig:
Formensprache auf der Wandtafel Fr. 5.—

Witzig:
Planmässiges Zeichnen Fr. 5.–

Hertli:
Schulversuche über Magnetismus und Elektrizität Fr. 5.50

Höhn:
Botanische Schülerübungen Fr. 5.50

Bestellungen an das Sekretariat des S. L. V. alte Beckenhofstr. 31 Zürich 6



WANDTAFELN
bewährte - einfache Konstruktion
Rauch,— Albis— und Holzplatten
GEILINGER & CO
WINTERTHUR
1489

Amden Hotel Pension **LÖWEN**

1000 m ü. M. Herrliches Kurgebiet über dem Walensee empfiehlt sich den H. H. Lehrern für die Herbstferien und Schulreisen bestens. Pensionspreis (4 Mahlzeiten) Fr. 7.—. Auto-Garage. Verlangen Sie meinen Prospekt.
2322 **Fritz Jörg, Besitzer.**

MAROGGIA-LUGANO
Pension Villa Vallesana

empfiehlt sich für Ferienaufenthalt. Schön gelegen, grosser Garten. Gute bürgerliche Küche. Pensionspreis Fr. 7.50 bis Fr. 8.—. 2367 Inhaber: **Familie Gisler.**

PONTE-BROLLA
Grotto e Pensione „Al Castagneto"

Grosser Garten. Idealer, äusserst angenehmer Ferien- und Erholungsaufenthalt, direkt am Eingang zum Maggia- und Centovalli-Tal. — 100 m bis zu den berühmten Felsengrotten und zu der grossartigen Maggiaschlucht. Prächtige Ausflüge. 7 Minuten mit der Maggia- oder der Centovallibahn nach Locarno. **Prima Butterküche** („guet und gnueg"), feiner Keller. Familiäre Behandlung. Jahresbetrieb. — Prospekte postwendend. Pensionspreis Fr. 7.— und 8.—. Auch Schulen sind billigst und bestens aufgehoben. 3464

Empfohlen durch Herrn A. Sulzberger, Lehrer. Mit höfl. Empfehlung: Besitzer **Rob. Schneider.**

Lugano Die schönst. Herbstferien verbring. Sie in Pension **„Select"** -Villa Florida

Das idealste und bestempfohl. Erholungsplätzchen für die HH. Lehrer. Erstkl. Ref. u. ill. Prosp. d. **Fam. Rüetschi, Bes.**

Lugano **Hotel Pension ZWEIFEL**

Tel. 5.25 Gutbürgerl. Haus, mod. Komf. Erhöhte aussichtsr. Lage. 5 Min. v. Bahn und Schiff. – Pension Fr. 9.— bis 11.—; Zimmer Fr. 3.50 bis 4.50. 2359 **Fr. G. RIESE, Propr.**

LUGANO HOTEL Brünig Blaser 2354

Zentrale Lage - Gutbürgerl. Komfort. Empfiehlt sich der werten Lehrerschaft und für Schulen.

LUGANO Hotel Ristorante Ticino

am Fusse der Bahnhofseilbahn — Spezialpreis für Schulen. Mittagessen von Fr. 1.20 an — Zimmer Fr. 2.— für Bett — Frühstück komplett Fr. —.90. 2356

Magliaso am Luganersee
Pension Helvetia

Sehr schöner Ferienaufenthalt. – Staubfreie Lage. Seebad. Fischerei. Ruderboot. Traubenkur. Prospekte. Telephon 61.10. 2355

Novaggio Hotel Pension Lema 3459

b. *Lugano* – 650 m. Tel. Nr. 8. *Traubenkuren* – Bürgerliches Haus – Schöne Zimmer – Gute Küche – Ia Weine – Grosser, schattiger Garten. Pensionspreis v. Fr. 6.50 an. Für Schulen, Vereine und Passanten bestens empfohlen. Platz für ca. 50 bis 60 Schüler. Prospekt gratis. *Familie Cantoni-Gambazzi*

Achtung! Tessiner Schulreisen!

Restaurant CRIVELLI in PONTE TRESA (Tel. 6112) offeriert Ihnen für Schulen:
Prima Mittag- u. Nachtessen ohne Fleisch à Fr. 1.10
mit Fleisch à Fr. 1.50
Übernachten . . . . . à Fr. 1.50
Kaffee komplett . . . . . à Fr. 1.—
Motorboote jederzeit ab Lugano od. umgek. pro Pers. Fr. 2.—
3467 **F. Lauwiner-Steiger, Bes.**

Tesserete ob **LUGANO** 530 m ü. M.
PENSION EDEN

Schöner Park. Sonnenbäder. Traubenkuren. Bad im Haus. Prima Butterküche. Pension 7-8 Fr. Es empfiehlt sich
2373 **Frau B. Weber-Banz.**

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz	„ 10.—	„ 5.10	„ 2.60
	Ausland	„ 12.60	„ 6.40	„ 3.30

Telephon 37.730 – Postcheckkonto VIII 626 – Einzelne Nummer 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluß: Dienstag nachmittags 4 Uhr. Alleinige Inseraten-Annahme: Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenqual 10, beim Bellevueplatz u. Filialen in *Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.*

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
OKTOBER 1931 28. JAHRGANG • NUMMER 6

Pestalozzi und Joh. Kaspar von Orelli

Zu den Männern, die Pestalozzis Werk mit der zürcherischen Schulerneuerung der Dreißigerjahre verbinden, gehört neben Hans Georg Nägeli, Joh. J. Steffan, J. J. Dändliker auch der Begründer der zürcherischen Hochschule, Johann Kaspar von Orelli. Den Einfluß Pestalozzis dürfte er schon in frühester Jugend erfahren haben. Sein Vater, David v. Orelli, amtete seit 1790 als zürcherischer Landvogt auf Schloß Wädenswil; die Mutter, Regula Escher, die ihren Kindern den ersten Unterricht selbst erteilte, scheint mit Pestalozzi befreundet gewesen zu sein. Darauf deutet der Brief hin, den sie ihrem Sohne mitgab, als sich der Zwanzigjährige 1807 mit einem Jugendgenossen nach Yverdon wandte, um nach Abschluß seiner philologischen und theologischen Studien das Wesen der Methode und das Wirken Pestalozzis kennen zu lernen. Der Brief ist nicht nur ein Dokument edler Freundschaft; er zeugt auch von dem wahrhaft vornehmen Wesen der Verfasserin; darum möge er im Wortlaut folgen:

Joh. Kaspar von Orelli
1787–1849
Nach einer Zeichnung von Brodtmann 1823

„Die Gefühle wahrer Hochachtung und alter Freundschaft bewegen mich, meine weibliche Schüchternheit zu entfernen und es zu wagen, einige Zeilen an Sie, verehrungswürdiger Mann, zu schreiben bey der angenehmen Gelegenheit, da unser älterer Sohn, Hans Caspar Orelli, mit seinem besten Freund, Heinrich Wirz, dem Sohne Herrn Pfarrer Wirzen von Kilchberg, den Sie persönlich kannten und im Hause unsers seeligen unvergeßlichen Freund Hotzens öfters gesehen haben, auf Yverdon reisen. Diese beiden jungen Menschen kann ich nicht umhin, Ihnen auf das beste zu empfehlen zu gütiger Aufnahme in Ihr Institut, welches sie für eine kurze Zeit zu besuchen wünschen, hauptsächlich zum Zweck ihrer eigenen Belehrung und, wenns möglich ist, in den Geist und Sinn Ihrer Ideen einzudringen, um davon so viel aufzufassen, daß sie fähig werden möchten, als junge Pädagogen auch andern jungen Menschen auf dem von Ihnen gebahnten Wege zu nützen! Der Zeitraum ist zwar sehr klein und zu klein, als daß es möglich wäre, sich ein Ganzes aufzunehmen, aber da beyde lernbegierig und fleißig sind, so bitte ich Sie, Verehrungswürdigster, als Mutter und als mütterliche Freundin um gütige Mitteilungen, die nie auf die Erde fallen werden.

Darf ich wohl die Erinnerungen an unser ehemaliges Glück, Sie in Richtern- und Wädenschweil gesehen zu haben, erneueren und die Reihe der Jahren, die uns trennt, überschreiten, und Ihnen sagen, daß so viele glückliche Erinnerungen an Sie uns ewig unvergeßlich bleiben. Eine der vortrefflichsten, die Mühe, die Sie nahmen, uns Ihres unsterbliche Werk, nachdem Sie es uns schenkten, Lienhard und Gertrud, selbst vorzulesen, in jener neu gebauten Stube des nun zu Asche versunkenen Schlosses. Ohne Thränen berühre ich dieses nicht! Wie vieles hätte ich Ihnen noch zu sagen, aber so einem Mann darf man nicht Zeit rauben; nur noch sage ich Ihnen, daß ich mit unter den fühlenden Menschen lebe, die Sie als einen der größten Wohltäter der Menschheit verehren und Sie segnen, mit welchem Gefühl ich mich mit tiefster Hochachtung empfehle und ewig verbleibe

Ihre Verehrerin und Freundin
Regula Orell-Escher.

Orelli blieb ein halbes Jahr in Yverdon. Pestalozzi und Niederer scheinen einen so tiefen Eindruck auf den jungen Mann gemacht zu haben, daß er daran dachte, als Lehrer in der Anstalt zu bleiben. Andrerseits kündigte Niederer schon nach wenigen Jahren ihn als ein „aufstrahlendes wissenschaftliches Gestirn" an. Doch zwangen ungünstige ökonomische Umstände zur Übernahme einer festen Stellung und so wurde Orelli 1807 Prediger der reformierten Gemeinde in Bergamo. Es ist hier nicht der Ort um darzulegen, wie Orelli in den folgenden Jahren in den Geist der italienischen Geschichte und Literatur eindrang und sich gleichzeitig „zum unabhängigen, gründlichen Forscher in den Werken des Altertums" entwickelte. Auch von der Wirksamkeit an der Kantonsschule in Chur, wo er von 1814 an eine Professur bekleidete, kann nicht die Rede sein. (Das Gesamtwerk Orellis dürfte in den kommenden Jahren eine eingehende Würdigung finden!) Der nachstehende Brief

mag zeigen, daß Orelli auch während seiner Tätigkeit in Bünden mit Pestalozzi in Verbindung stand; er läßt zugleich die Stellung Orellis zu Pestalozzi deutlich erkennen:

Väterlicher Freund und Lehrer!

Soeben, am Pfingsttage, erhalte ich die freundliche Gabe Ihrer Zuschrift vom 18. Mai und benutze eine freie Abendstunde, um sie mit einigen Zeilen zu beantworten. Zuerst, daß ich für mich auf Ihre Zwecke subscribire und dann suchen will, auch andere dafür zu gewinnen. Nur ist mein Ansehen, meine Suada nicht so groß, daß Sie sich von hier aus einen bedeutenden Erfolg versprechen dürfen.

Ich sehne mich auf die Erscheinung dieser Werke, ob ich sie gleich zum Theile schon einzeln besitze. Lienhard und Gertrud war schon in der Jugend eins meiner Lieblingsbücher, und nie werde ich vergessen, so lange ich athme, was ich Ihnen danke, was Sie mir während meines Aufenthaltes in Yverdon wurden! Ein Schwung ist mir seither geblieben, der mir nie gestatten wird, zum Wort- und Brodmenschen herabzusinken, wenn auch keine neue Idee von mir ausgehen wird. Ein Ziel, dem ich fest entschlossen bin, meine Persönlichkeit und alle Vortheile aufzuopfern, schwebt mir vor: in dieser Schule dazu beizutragen, soviel in meinen Kräften steht, daß ächter Freiheitssinn, vaterländische Tüchtigkeit hier allgemeiner, hier hervorgebracht, erhalten werde.

Weiter ist Ihr Kreis, unendlich größer Ihre Kraft, tiefer aus Ihrem Innersten hervorgegangen die Idee, die Sie in einem fünfzigjährigen Kampfe mit Verkehrtheit und Beschränktheit in jugendlicher Begeisterung erhält; bei mir ist ein nicht ganz unähnliches Streben mehr eingelernt, aber durch Beispiel und eigenes Nachdenken über die Hauptsache in diesem Leben doch einigermaßen natürlich geworden, von Nachäffung entfernt. Weit steh' ich unter Ihnen, aber wir wandeln doch nicht entgegengesetzte Wege. – Am Vaterlande ist nicht zu verzweifeln, und für dieses müssen wir, Hold, ich, noch einige wichtige Gehülfen zunächst wirken. Kraft, Empfänglichkeit, Ernst, Liebe fürs Vaterland regt sich immer in diesen kindlich unbefangenen, von allem Eigendünkel entfernten Gemüthern; die einsichtsvollsten Staatsmänner unterstützen uns kräftig, und wir dürfen hoffen, daß nach einigen Jahrzehenden auch sichtbar hier etwas erzielt werde. Dies zum Troste auch für Sie, edler Greis, damit Sie nicht gänzlich die schon oft getäuschte Hoffnung, auch in der Schweiz sey noch etwas zu Stande zu bringen, aufgeben. Auf welche Weise es geschehe, daran kann Ihnen bei weitem nicht so viel liegen, als daß es geschehe. Mehr Wille und vielleicht Tact ist dabei, als bestimmte Methode: freilich! wir sollten uns näher sein. Wir vernehmen so gar nichts, wie Sie es jetzt treiben, auf welchem Puncte Sie stehn? ob sich auch Ihre Methode immer fester in sich selbst begründet, intensiv, welches ihre Ausdehnung geworden ist? – So viel ich weiß, hat sich das Institut hierüber seit langem nicht mehr geäußert: und vielleicht ist es besser. Aber mehr als Neugierde, nein, wahres Interesse an der Sache läßt es mich oft bedauern, daß ich, so weit entfernt vom Meisterthum, nicht von Zeit zu Zeit Ihr Schüler sein kann. In Augenblicken der Erschlaffung oder wenn ich mich ins Bücherwesen verirre, wären Sie mein Begeisterer! Doch so viel in meinen Kräften steht, bestrebe ich mich in allem, was ich treibe, eine Seite fürs vaterländische Leben abzugewinnen.

Noch ein Wunsch; vergeben Sie, wenn er zu vorlaut ist – daß Sie an Ihren Werken so wenig als möglich ändern! Bei allen ist nicht die Form die Hauptsache, sondern der Inhalt. Dieser Inhalt sind lebendige Ideen, die gewirkt haben und wirken werden, so lange es Menschen gibt, die noch nicht alle Empfänglichkeit für das Reinmenschliche verloren haben. Noch einmal: aus Ihrem Innersten sind sie hervorgegangen; wollen Sie oder andere daran glätten, kräuseln, deutscher machen, oder eine Sprache hineinbringen, die Ihnen nicht natürlich wäre, so würde dies ein Außenwerk, das dem Wesentlichen gewiß mehr Nachtheil als Gewinn brächte. Sie sind original; sie haben sich selbst gebildet; was wollen Sie sich nach der Manier eines oder zweier Jahrzehende richten, im Ausdruck z. B. – einer Manier, die wohl eher veralten wird, als Ihre Ihrer Natur gemäße Weise, die stets wahr, biderb erscheinen wird. Nicht so fast als Kunstwerke wird man Ihre Schriften achten: auch Sokrates, Paulus, Johannes stellten keine auf: aber Männer dieser Art wirken eben so gut, stärker oft noch, auf Reihen von Geschlechtern als z. B. ein Platon, Xenophon, die Künstler zugleich und Weise waren. Viele, glaube ich, werden also mit mir wünschen, daß Sie in der Sammlung Ihrer Werke sich der Nachwelt zeigen als der, welcher Sie waren, der keines Flickerglanzes bedarf!

– Während der seit Pfingsten verflossenen Tage habe ich mich nach Subscribenten umgesehen, aber nur einen gefunden, Herrn Otto Decarisch von Heinzenberg. Das ihm bestimmte Exemplar würden Sie dem meinigen beilegen und dieselben uns, zur Ersparung des vielleicht sehr bedeutenden Portos von Yverdon aus, lieber von Zürich oder Aarau her zukommen lassen.

Chur, den 30. Mai 1817.

Stets Ihr innig
ergebener
J. C. Orelli.

P. S. Noch will ich eine Ankündigung in das hiesige Intelligenzblatt einrücken lassen und Ihnen nachher den allfälligen Erfolg, der aber, in diesem Jahre besonders, nicht groß sein wird, berichten.

* * *

Zwei Jahre nach Pestalozzis Tod gab die leichtfertige Kritik eines deutschen Publizisten, Wolfgang Menzel, Orelli Gelegenheit, für Pestalozzis Werk und Bedeutung einzutreten. Menzel hatte über die Schweiz geschrieben, die, „zwischen Deutschland und Frankreich eingezwängt", dem geistigen Einfluß beider Länder wohl offen stehe, aber „in der Regel immer um fünfzig Jahre hinter denselben zurück" bleibe. In diesem Zusammenhang wurde auch Pestalozzis Verdienst geschmälert: „Seine Musterschule, worin man den Metallkönig der reinsten Menschlichkeit auszukochen suchte, seine extrafeine ächte Weltbürger-Fabrik war bekanntlich das gelobte Land aller schwindelnden Pädagogen, und ist jetzt ihr heiliges Grab geworden." So Menzel! Man spürt es der Entgegnung Orellis deutlich an, wie sehr es dem Verfasser widerstrebt, sich mit diesem „Erguß einer Aufwallung oder eines Unmutes" zu beschäftigen. Und doch fühlt er sich verpflichtet, die Ehre seines Landes und des toten Meisters zu retten. Die Art wie er es tut, stellt seinem Wissen, wie seinem schweizerischen Wesen und seiner Weltweite das beste Zeugnis aus. Es ist reizvoll, wie er die schweizerischen Minnesänger, Felix Hämmerlin, die Reformatoren, Salomon Geßner, Haller auftreten läßt, um sie für

unser Land zeugen zu lassen. Und Pestalozzi? Menzel hat ihn mit Basedow und dem Franzosen Larevellière-Lepaux zusammen genannt, um seine Rückständigkeit darzutun. Es fällt Orelli nicht schwer zu zeigen, daß Pestalozzi nicht zu jenen gehört: „Pestalozzi war kein Theophilanthrop; man müßte denn mit dem an sich herrlichen Worte den reinsten Sinn verbinden. Gottes und der Menschen Freund blieb er bis zum letzten Hauche; niemals aber spielte er den Theisten als Sectirer, wie zum Theil jene Pariser... Ebenso sonderbar als mit den Theophilanthropen wird Pestalozzi mit Basedow zusammengestellt, dessen erklärter Gegner er stets war und seiner ganzen Tendenz nach sein mußte." Am Schlusse seiner kurzen Verteidigungsschrift, die Pestalozzi und der Schweiz zugleich gilt, faßt Orelli sein Urteil so zusammen: „Das darf wohl auch im Angesichte der Nachwelt ausgesprochen werden, daß Pestalozzi, der Schweizer, im weitern, freundlichen Kreise ein Deutscher, mit gewaltiger Kraft und Ausharrung für das ideale Prinzip der Volksbildung, das er klarer geahnet als Rousseau oder auch irgend ein Deutscher vor ihm, bis zum letzten Athemzuge gekämpft: daß es ihm durch hohe Geisteseigenthümlichkeit, zum Theil auch durch die große Darstellungsgabe, die er in manchen Partien besonders seines Lienhard, an den Tag legte, durch die Eindringlichkeit seines aus dem tiefsten Gemüthe hervorquillenden Wortes, durch sein tragisches Schicksal selbst, am Ende doch gelungen sey, die Idee der ächten Volksbildung zunächst der deutschen Menschheit näher zu bringen; daß sehr vieles, was seither in Deutschland und der Schweiz dafür geleistet worden, ursprünglich aus der Fülle seines Geistes und reinen Gemüthes hervorgegangen; daß er sich um die Menschheit wahrhaft verdient gemacht habe."

Nach diesen Worten, die man als „Bekenntnis zu Pestalozzi" bezeichnen möchte, besteht wohl kaum ein Zweifel darüber, daß auch durch Joh. Kaspar Orelli und sein Wirken für den Neubau des zürcherischen Schulwesens pestalozzischer Geist Eingang in dieses Neue finden konnte. *S.*

Quellen: Aufsatz Orellis „Die eingezwängte Schweiz" in Eschers und Hottingers „Archiv". Orell Füßli. Zürich, 1829. – Brief Orellis an Pestalozzi vom 30. Mai 1817 Msc. Pestal. 54, 270 (Zentralbibliothek Zürich). – Ein Brief Pestalozzis an Orelli vom 15. Dezember 1815 (Nachricht vom Tode der Frau Pestalozzi) und ein weiterer Brief vom 18. Mai 1817 (Einladung zur Subskription auf die Werke) ist von Hunziker im „Korrespondenzblatt" der perm. Schulausstellung (1878, Nr. 3, S. 7) mitgeteilt worden. Nekrolog (Zentralbibl. Zürich Væ 12).

Schenkungen

Dem Pestalozzianum wurden wieder eine Reihe wertvoller Gaben zuteil. Es schenkten:

Herr Prof. Dr. Max Zollinger aus der Bibliothek unseres langjährigen, treuen Mitgliedes, Erziehungssekretär Dr. Friedr. Zollinger †, eine Reihe wertvoller Bücher.

Herr P. Beglinger, Lehrer, Zürich 7: die lebensgroße Pestalozzibüste von L. Keiser (1871).

Von Herrn Prof. Constantin Muresanu, Rumänien: H. Stahel-de Capitani, Rumänien (Zürich 1925). — Noëlle Roger, La nouvelle Roumanie (1926). — C. G. Rommenhöller, Die Reichtümer Rumäniens und ihre Ausbeutung (Berlin 1929). — N. Jorga, Deux Conférences en Suisse (I. Les luttes pour la liberté; II. Die Grenzen des Nationalitätsrechtes) (Bern 1930). — Antony Babel, La Bessarabie. Etude historique, ethnographique et économique. (Paris, Alcan. 1926).

Vom Schweizer Freiwirtschaftsbund: Silvio Gesell, Die natürliche Wirtschaftsordnung durch Freiland und Freigeld. 4. Auflage 1920.

Von Herrn F. Rutishauser: In unsere historische Sammlung: Ein Anteilschein zum Amtsschulfonds des Oberamtes Knonau, lautend auf 25 Gulden, datiert den 1. Februar 1828 und unterzeichnet u. a. von J. Melch. Hirzel. Im weitern: 25 Chorlieder von Hs. Georg Nägeli.

Wir danken herzlich für diese Zuwendungen.

Die Leitung des Pestalozzianums.

Neue Bücher - Bibliothek

(Die Bücher bleiben 4 Wochen im Lesezimmer ausgestellt, nachher stehen sie zum Ausleihen bereit.)

Psychologie und Pädagogik.

Bodini, Il Metodo Agazzi-Pasquali. II B 1429.
Braunshausen, Die experimentelle Gedächtnisforschung. VII 71, 109.
L'Education en Pologne. VII 3197.
Era, The New. Pioneer Education in Poland. II E 403.
Finke, Der Rechtsbrecher im Lichte der Erziehung. VII 6755.
Hanselmann, Geschlechtliche Erziehung des Kindes. II H 1181.
Jung, Seelenprobleme der Gegenwart. VII 6949.
Kerschensteiner, Das Grundaxiom des Bildungsprozesses und seine Folgerungen für die Schulorganisation. 5. A. VII 6537 e.
Kurz, Schüler, die vorzeitig die höheren Schulen verlassen. VII 6751.
Lerche, Ungläubige Jugend. II L 698.
Ley, Christliche Wehrkraft der Jüngsten. II L 696.
Maag, Psychoanalyse und seelische Wirklichkeit. VII 6753.
Müller-Freienfels, Die Hauptrichtungen der gegenwärtigen Psychologie. 2. A. VII 393, 254 b.
Questions actuelles de pédagogie. F 467.
Reyer, Weltanschauung, Erziehung und Schule. II R 717.
Ruppert, Aufbau der Welt des Jugendlichen. VII 6951.
Schloen und *Wolff*, Wörterbuch der Arbeitserziehung. L Z 92.
Schlüter, Führung. I. Führungslehre, II. Führungswelt. VII 6952 I. II.
Schröder, Kindliche Charaktere und ihre Abartigkeiten. VII 6950.
Stern, Erinnerung, Aussage und Lüge in der frühen Kindheit. 4. A. * VII 379 d.
Stonner, Das pädagogische Verstehen. VII 6756.
Sturm, Die pädagogische Reformbewegung der jüngsten deutschen Vergangenheit. VII 6761.
Weimer, Fehlerbehandlung und Fehlerbewertung. 2. A. II W 803 b.

Schule und Unterricht.

Bally, La Crise du Français. Notre langue maternelle à l'école. F 460, 27.
Baluschek, Berliner Kinder. Lesebuch für das 4. Grundschuljahr. L A 1541.
Buchenau, Die Einheitsschule. II B 1428.
Burger und *Steiskal*, Praxis und Theorie der Schulklasse als Arbeits- und Lebensgemeinschaft. VII 6757.
Kempinsky und *Radziej*, Schaffendes Rechnen. Ein Rechenbuch für Volksschulen. I—VII. L R 1525, 1—7.
Loi relative à l'organisation de l'enseignement en Pologne. II L 695.
Markert und *Beck*, Der heimatliche Sachunterricht des 4. Schuljahres. VII 6754.
Realbogen, Die Verwendung der Schweizer Realbogen im Unterricht. II R 721.
Roos, Wie macht man einen deutschen Aufsatz? II R 715.
Rosenthal, Erdgebundene Schule. VII 6753.
Rothe, Der Weg zur Farbe. 2. A. VII 7618, 37 b.
Rothe, Zeichenstunden für Sechs- bis Zehnjährige. VII 7618, 48.

Rothe, Zeichenstunden für Zehn- bis Fünfzehnjährige. VII 7618, 49.
Schön, Bildungsaufgaben des französischen Unterrichts. VII 6752.
Schroeder, Schauen und Scheiden. II S 2055.
Sing, Die Schulaufsicht in den zürcherischen Volksschulen. II S 2056.
Somazzi, Einige Grundzüge des Schweizerischen Schulwesens. II S 2058.
Trüper, Aus Trüpers Erziehungsheimen, Jena-Sophienhöhe. II B 1426.
Witt, Fortschritte Österreichs im Lichtbild- und Lehrfilmwesen. II W 799 III.

Philosophie und Religion.

Buchholz, Augustin, Der Mensch und sein Gott. II B 1427.
Dorosz, Grundlegung der Ästhetik. Ds 1056.
Greyerz, Begründung und Art der Sozialarbeit der Kirche. II G 830.
Guerrero, Die Entstehung einer allgemeinen Wertlehre in der Philosophie der Gegenwart. Ds 1055.
Ley, Der Anmarsch der „Gottlosen". II L 697.
Reichenbach, Philosophie der Raum-Zeit-Lehre. VII 5519.
Reichenbach, Ziele und Wege der heutigen Naturphilosophie. II R 719.
Schlick, Fragen der Ethik. VII 6755.
Thormeyer, Philosophisches Wörterbuch. VII 4295, 4 d.
Tillich, Die religiöse Lage der Gegenwart. VII 4258, 15.
Wichmann, Kulturkunde als Gesamtanschauung. II W 832.
Xenos, Auf der Schwelle. Einsichten und Ausblicke in die tiefere Wirklichkeit. 3. A. VII 6912 c.

Sprache und Literatur.

Bally, Le Langage et la Vie. F 151.
Battaglia, Der Kampf mit dem Drachen. VII 8034.
Bauer, Die Weggetreuen, Ehegedichte. VII 8037.
Böhm, Neue Gedichte. VII 8039.
Büchli, Zwischen Aar und Rhein. Neue Gedichte. VII 4962, 11.
Christlieb, Lalappa, der indische Dorfschulmeister. VII 8041.
Deeping, Hauptmann Sorrell und sein Sohn. Roman. VII 8033.
Demling, Legenden und Gedichte. VII 8032.
Fries, Seltsamer Abend. Kleine Prosa. VII 2801, 15.
Hesse, *Narziss und Goldmund*. Erzählung. VII 8035.
Hetzer, Das volkstümliche Kinderspiel. II H 1183.
Kessler, Zur Mundart des Schanfigg, mit besonderer Berücksichtigung ihrer Diphthongierungen. Ds 1053.
Krischke, Maria. Roman. VII 8038.
Schaeffner, Bernische Vierzeiler-Strophen. II S 2049.
Schlachter, Das Mutterbüchlein. II S 2053.
Schnack, Sebastian im Wald. Roman. VII 8042.
Schneider, Ausdruckswerte der deutschen Sprache, eine Stilkunde. VII 7264.
Steiger, Sprachlicher Heimatschutz in der deutschen Schweiz. II S 2050.
Szadrowsky, Rätoromanisches im Bündnerdeutschen. II S 2057.
Tack, Überrollenmässige Sprachgestaltung in der Tragödie. II T 368.
Weymar-Hey, Enoch Arden im Riesengebirge. Roman. VII 1107, 176.
Wilbrandt, Der Lotsenkommandeur. Novelle. VII 1107, 175.
Witzig, Gedichte. VII 8030.
Zanten, *van*, Das wohltemperierte Wort als Grundlage für Kunst und Frieden. II Z 280.

Biographien und Würdigungen.

Bosch und *Brun*, Franziska Romana von Hallwil. P VI 106.
Bühlmann, Goethes Faust: Weg und Sinn seines Lebens, seiner Rettung. VII 8031.
Hänni, Aus Brunetieres Ideenwelt. Zu seinem 25. Todestag. II H 1182.
Keller, Die Familie Toggenburger von Marthalen. II K 965.
Keller-Zschokke, Franz Josef Stephan Voitel... seine Lebensschicksale. VII 8036.
Meyer, Tragoedia J0hannis des Täufers, von Johannes Aal in Solothurn 1549. VII 8040.
Möwe, Otto Flake. Leben, Werk, Gestalt, Beispiel. O. F.: Nationale Erziehung. VII 8028.
Pestalozzi, Schriften aus der Zeit von 1787—1795. P I 4 X.
Saeter, Lars Olsen Skrefsrud; der Gründer der Santalmission. 3. A. VII 8029 c.
Schmid, Karl Henckell im Spiegel seiner Umwelt. II S 2054.
Seitz, Herenäus Heid. II S 2052.
Standenath, Indiens Freiheitskampf 1930. Gefängnisbriefe des Mahatma. VII 8027.
Weingartner, Franz Schubert und sein Kreis. VII 7617, 9.
Wyss, Virtù und Fortuna bei Boiardo und Ariost. Ds 1052.

Geographie und Geschichte.

Anstein, Rund um die Welt in zwanzig Monaten. 4. A. VII 5943 d.
Clasen, Die gotische Baukunst. G G II 129, 29.
Coolidge und *Dübi*, Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen. 2. A. VII 5944 b.
Graf, Die grosse Revolution. L A 1231 a 3.
Hunziker, Der Eidg. Bundesbrief von 1291 und seine Vorgeschichte. VII 8231.
Jorga, I. Les luttes pour la liberté menées par les paysans au XIV• siècle. II. Die Grenzen des Nationalitätsrechtes. II J 359.
Löffler, Das öffentliche Bildungswesen in Deutschland. VII 3159.
Martin, La Suisse et l'Europe 1813—1814. VII 8234.
Nobs, Vorderindien. L A 1231, 53.
Roger, La Nouvelle Roumanie. II R 720.
Roth, Das Basler Konzil 1431, 1448. II R 718.
Scheidt, Kulturkunde. VII 1107, 173.
Schwarte, Der Krieg der Zukunft. VII 1107, 174.
Singer, Die Dichterschule von St. Gallen. VII 4962, 8.
Vie, La Vie Romantique au Pays Romand. VII 8233.
Widenbauer, Deutsches Blut für Frankreich. II W 831.
Winzeler, Die Staatsumwälzung im Kanton Schaffhausen von 1831. VII 8232.
With, Länder und Völker. Bilderatlas in Einzelheften. I. Indien, II. Ägypten, III. Australien. VII 5945 I—III.
Zuber, Die zürcherische Auswanderung von ihren Anfängen bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Ds 1054.

Naturwissenschaft und Mathematik.

Bölsche, Der Termitenstaat. VII 6, 131.
Fliegel, Der Misserfolg des Tierexperimentes in der Medizin. II F 780.
Frey, Der Frühlingseinzug am Zürichsee. II N 251.
Koelsch, Das Gesicht des Tieres. 65 Bilder. VII 7617, 10.
Piccard, Professor Piccards Forschungsflug in die Stratosphäre. VII 4528.
Volk, Geologisches Wanderbuch. II. 2. A. VII 1764, 7 b.

Lehrbücher für gewerbliche und hauswirtschaftliche Schulen.

Boss, Die Wasserversorgung. L A 1231, 52.
Datsch, Lehrgang für Beton-Facharbeiter. G G 561, 17, II.
Datsch, Lehrgang für Elektro-Installateure. I. 2. A. G G 651, 3, Ib.
Datsch, Schlagwort-Verzeichnis zum Lehrgang für Maurer. I bis III. G G 649, a.
Datsch, Die Unterweisung der Praktikanten im Maschinenbau, in der Elektrotechnik und in verwandten Fachrichtungen. G G 651, 20.
Erkens, Baustoffblätter für den Konstruktionsunterricht. G G 651, 21.
Graser, Holzoberflächenbehandlung. G G 651, 24.
Kellner, *Elbing* und *Meyer*, Fachrechnen für Klassen des Metallgewerbes. G G 651, 19.
Kleinert, Von Luftschiffen und Flugmaschinen. L A 1231, 51.
Schulz-Schwieder, Das System der doppelten Buchführung. G G 651, 22.
Steffen, Einführung in den englischen kaufmännischen Briefwechsel. G F 103.
Steinbrings, Praktische Natur- und Werkstoffkunde. G G 736.
Steurer, Einführung in die französische Handelskorrespondenz. G F 104.
Volk, Passungen. Auswahl aus den Dinormen. G G 561, 23.
Wagner, Fabrikbetrieb und Wirtschaft. G G 651, 25.
Waller, Das Dachdeckerhandwerk in der Schweiz. G G 737.
Wettstädt, Der Kraftwagen und sein Betrieb. G G 735.
Zimmermann und *Brinkmann*, Einführung in die Dinormen. G G 651, 18.

Redaktion: Prof. Dr. H. STETTBACHER, Zürich

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

OKTOBER 1931 NUMMER 7

Mitteilungen des Bundes für vereinfachte rechtschreibung · nr. 5

Unsere bewegung

Die zeitschrift Der Buchhandelsangestellte, Leipzig, befaßte sich in der juni- und julinummer mit unserer frage: „180 000 lehrer quälen täglich sich und 10 millionen kinder mit der amtlichen rechtschreibung, und was ist der erfolg?" Der verfasser Kaen erwähnt die gemäßigten und radikalen bestrebungen, schreibt selber in radikaler kleinschrift und nennt die adressen unseres BVR, des Rechtschreibbundes (Berlin) und des Vereins Kleinschreiber (Niedersedlitz bei Dresden). „Behörden dürfen laut höchstgerichtlicher entscheidung kleingeschriebene schriftstücke nicht zurückweisen... Wir protestieren dagegen, daß uns das, was bei den anderen völkern schon längst in die rumpelkammer gewandert ist, als ausgesprochen deutsches heiligtum angepriesen wird. Wir protestieren gegen die dauernde aufrichtung einer schranke zwischen deutsch und menschlich..."

Die gegnerischen „Bedenken gegen die Kleinschreibung" erschienen in zeitungen von Willisau, Goldau, Unter-Hallau, Horgen, Grenchen, Zug, Heiden. Eine erwiderung „Und sie kommt doch!" wurde nur in Willisau und Goldau veröffentlicht. Der einsender schreibt zum schlusse: „wir lehrer sehen mit freuden dem hoffentlich nicht mehr fernen zeitpunkt entgegen, wo die schriftreform anfangs so weit gediehen ist, daß sie wenigstens die kleinschreibung der hauptwörter bringt..."

Die broschüre der großschreiber wurde von der zürcherischen zeitung Estrade erwähnt, und erneute bedenken gegen die kleinschrift waren in der Lenzburger Zeitung zu lesen, so z. b.: „das bild der wörter wurde nach und nach so geformt, dass diese immer leichter mit dem auge erfaßt und in den satzzusammenhang hineingestellt werden konnten. In diesen entwicklungsgang darf nach unserer ansicht nicht künstlich und willkürlich durchgreifend eingeschnitten werden..." Wir bewundern den historischen optimismus dieser auffassung, halten ihn aber für falsch. Weder gibt die tatsächliche geschichte der rechtschreibung dieser ansicht recht, noch wäre es richtig, das „unwillkürliche" in der entwicklung für gut und das „willkürliche" für schlecht zu halten.

Im aufsatz „Die Schweiz und das deutsche Sprachgefühl" von Ed. Heyck (julinummer der Schweizer Monatshefte, Zürich) wird der wunsch der lehrerschaft nach orthographischen vereinfachungen gerügt, und es wird behauptet: „den neueren jahrhunderten wird die großschreibung der substantive verdankt, die eine höchst schätzenswerte lesehilfe ist und unter umständen für den unmißverständlichen sinn geradezu notwendig. Der „fortschritt", durch abschaffung der großen buchstaben, wäre ein fortschritt ins mittelalter zurück..."

In einer kurzen replik auf die ausführungen unseres mitarbeiters J. Stübi in den letzten Mitteilungen versichert J. Keller (in der Schweiz. Lehrerzeitung), in München und in der Schweiz sei die begeisterung der kaufleute für die kleinschriftreklame „stark zurückgegangen". Die richtigkeit dieser behauptung ist wohl schwer zu belegen.

Ein artikel „Wie die kleinschreibung sich in der praxis auswirkt" von dr. E. Haller wurde veröffentlicht in Lenzburg, Reinach-Menziken, Zug, Grenchen, überall in kleinschrift. Zwei redaktoren, die vorher den gegnerischen bedenken aufnahme gewährt hatten, lehnten die verbreitung unserer auffassung ab, der eine als „entschiedener gegner" und der andere, weil er sich „vorläufig für diese kleinschreibung nicht befreunden kann". Wir hätten einen abschluß der diskussion nach der darlegung beider standpunkte für korrekter gehalten. Der artikel von Haller verweist in der hauptsache auf die günstigen erfahrungen der buchdruckerei Stämpfli in Bern.

Über das ergebnis der abstimmung des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker wird weiter unten in einem besondern artikel berichtet.

Der Anzeiger, Münster, druckte in kleinschrift einen alten bericht des BVR ab, betonte aber, wichtiger als die durchführung der kleinschreibung in einzelnen gegenden scheine „die wahrung der einheitlichkeit der deutschen rechtschreibung im ganzen sprachgebiete" zu sein. Die behauptung, der BVR habe „seine hörner etwas abgestoßen" und sei bescheidener in seinen forderungen geworden, ist falsch. Der BVR steht heute auf demselben boden wie am anfang.

Im Landboten, Winterthur, erschien in kleinschrift ein artikel „Für die vereinfachte rechtschreibung" von W. St. Er weist auf den BVR, die kleinschrift der fremden sprachen und der alten deutschen texte, die notwendigkeit anderer reformen und die erfahrungen der firma Stämpfli. „Weder das schulkind noch der maschinenschreiber unserer hastenden tempi denkt im zug eines satzes eben ‚groß'. Ich meine nicht groß im ethisch-moralischen, sondern schreibtechnischen sinne. Und so ist denn seit langem diese ewige geistige nebenaufgabe der sorge um ‚was ist jetzt da wieder alles mit großem buchstaben zu bedenken?' eine ganz tückische tortur und darum zu erledigen."

Mit einiger verspätung kamen die nummern 16—18 der zeitschrift Rechtschreibung, Berlin, bei uns an. Den anregenden inhalt mögen die titel andeuten: Die vereinfachung der deutschen rechtschreibung eine deutsche tat. Nicht ei, sondern ai! Polnische rechtschreibung, ein kurzer vergleich mit der deutschen. Warum Rechtschreibbund? Der weg. Satzung. Was wollen wir rechtschreibreformer? Q, x, z in der deutschen rechtschreibung. S und ß. – Wir laden gern unsere freunde zum bezuge der deutschen zeitschrift ein.

Über das ende august beschlossene „Erfurter rechtschreibungsreform-programm" steht näheres weiter unten.

Die Glarner Nachrichten veröffentlichten die arbeit „Schule und vereinfachung der deutschen rechtschreibung" von dr. E. Haller in kleinschrift. Es wird darin auf den zusammenhang zwischen vereinfachung und erleichterung und vertiefung des unterrichts hingewiesen und die eingabe an den bundesrat erwähnt. „Daß in diesen dingen aber in absehbarer zeit ein schritt vorwärts geschehe, daran hat die schweizerische und deutsche volksschule das größte interesse."

Im augenblick des abschlusses dieser übersicht wird uns das neuste buch über unser gebiet zugestellt: „Die deutsche Rechtschreibung, Stillstand oder Verbesserung?" von dr. phil. Theodor Steche, verlag Ferdinand Hirt in Breslau, preis rm. 3.75, geheftet.

Wir behalten uns eine besprechung für die nächste nummer vor, erkennen aber in der 114seitigen abhandlung schon beim ersten durchblättern eine sehr gründliche und anregende arbeit, die im ganzen unsere forderungen durchaus unterstützt. *Cy.*

Mitteilung

Sie werden gebeten, von der neuen adresse des präsidenten des BVR kenntnis zu nehmen: dr. E. Haller, Kyburgerstraße 4, Zelgli, Aarau.

An unsere mitglieder

Ich möchte hier nochmals, wie in der letzten februarnummer, auf den deutschen Rechtschreibbund (Rb), vorsitzer herr W. Kirchner, Brunnenstraße 24, Berlin N, aufmerksam machen, mit dem wir schulter an schulter kämpfen, und diejenigen unter unsern mitgliedern, die sich für die weitern probleme der orthographiereform interessieren, auffordern, die mitgliedschaft zu erwerben. Auch der Rb tritt in erster linie für die kleinschreibung ein, doch werden in seiner jährlich zehn- bis zwölfmal erscheinenden zeitschrift auch die übrigen probleme der reform behandelt. Die sonderbedingungen für die schweizerische mitgliedschaft lauten:

„Für den ermäßigten jahresbeitrag von fr. 2.50 (postkonto Aarau VI/1110, Bund für vereinfachte rechtschreibung) oder mk. 2.— (postkonto Berlin 1007 35, Rechtschreibbund) erwirbt man nicht nur die mitgliedschaft, sondern erhält auch die monatsschrift in doppelter ausfertigung postfrei zugestellt. Für den bezug eines dritten, vierten usw. exemplars sind nur je 40 rappen für den ganzen jahrgang mehr zu zahlen. Auch schulen brauchen als solche nur den ermäßigten beitrag von fr. 2.50 zu zahlen. Körperschaftliche beiträge sind nicht höher als die für einzelpersonen. Wer zwischen 1. oktober und silvester eintritt, braucht nur den beitrag für das folgende kalenderjahr zu bezahlen. Bei eintritt zwischen neujahr und 31. märz, bitte das laufende jahr voll abgelten, zumal in jedem fall die noch vorhandenen zurückliegenden nummern der monatsschrift Rb nachgeliefert werden."

Sollten bereits beigetretene mitglieder die zeitschrift nicht oder nicht regelmäßig erhalten haben, so mögen sie sich direkt wenden an herrn Ignaz Berger, Neugasse 6, St. Pölten (Österreich), der den versand für das ausland besorgt. *Dr. E. Haller.*

Der vorstoß in Deutschland

In der julinummer unserer Mitteilungen haben wir kurz erwähnt, daß der bildungsverband der deutschen buchdrucker die frage der kleinschreibung im schoße seiner mitgliedschaft einer abstimmung zu unterwerfen beabsichtigte. Indessen sind nun die würfel ein erstes mal gefallen, und die Typographischen Mitteilungen geben von der abstimmung nachstehendes tabellarisch zusammengefaßte und prozentual aufgeteilte bild. Der abstimmung unterstanden folgende antworten:

1. Ich bin für eine reform der rechtschreibung unter beibehaltung der großbuchstaben nur für satzanfänge und für geographische sowie eigennamen.
2. Ich bin für eine reform mit absoluter kleinschreibung.
3. Ich bin für die beibehaltung der jetzt geltenden amtlichen rechtschreibung.

Die würfel fielen ein zweites mal am 7. vertretertag des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker, 24.—26. august 1931, in Erfurt, zuhanden welcher von einer spezialkommission folgendes zehnpunktige reformprogramm als mindestnorm aufgestellt wurde:

1. Kleinschreibung mit ausnahme von satzanfängen, geographischen und eigennamen.
2. Beseitigung aller doppelschreibungen.

Ergebnis der abstimmung über die rechtschreibreform:

Teilnahme		für Antwort 1		für Antwort 2		für Antwort 3	
		Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Buchdrucker							
Handsetzer ..	14 306	7 215	50,4	3 594	25,1	3 497	24,5
Maschinensetzer	2 464	1 391	56,5	284	11,5	789	32,0
Korrektoren .	1 205	768	63,7	142	11,8	295	24,5
Drucker	6 003	3 460	57,6	1 156	19,3	1 387	23,1
Stereotypeure	347	217	62,5	55	15,9	75	21,6
Schriftgießer.	96	51	53,1	4	4,2	41	42,7
Zusammen	24 421	13102	53,7	5 235	21,4	6 084	24,9
Sonstige (Lehrer, maler, graphiker, holzarbeiter usw.)	2 455	1 261	51,3	1 063	43,4	131	5,3
Im ganzen	26 876	14363	53,4	6 298	23,5	6 215	23,1

3. Bedeutende vereinfachung der zusammenschreibungen zugunsten der getrenntschreibung; keine unterscheidung von sinnlicher und übertragener bedeutung durch die schreibweise.
4. Beseitigung der griechisch-lateinischen sonderschreibung: ph wird f; th wird t; rh wird r; y wird i, wo es wie i gesprochen wird (zilinder, mirte); ch mit k-laut wird k (karakter, krist, kronik); die gleichklingende lautverbindung chs, ks, cks und x ist in der verbindung mehr zu vereinheitlichen (x darf nur in fremdwörtern und namen verwendet werden).
5. Lehnwörter aus dem französischen werden der deutschen schreibung angepaßt (schofför, schossee, redaktör, frisör); ebenso häufig gebrauchte lehnwörter aus andern sprachen (englisch crawlen = kraulen, italienisch fascismo = faschismus, norwegisch ski = schi usw.)
6. Beseitigung aller vokalverdoppelungen, wo keine mißverständnisse zu befürchten sind.
7. Beschränkung des dehnungs-h auf die unbedingt notwendigen, vor verwechslungen schützenden fälle (in=ihn).
8. Vereinfachung der apostrophregel (ich bleib, heilge, wenns möglich ist, rein, raus).
9. Durchführung der trennung nach sprechsilben (wa-rum, da-rum, mo-nar-chie).
10. Ausgleichung bestehender rechtschreibformen (überschwang = überschwänglich, nicht überschwenglich; abstinenzler = temperenzler, nicht temperänzler; achse=axial); besondere buchstaben (zum beispiel für ng und sch) und akzente für die deutsche schrift sind abzulehnen.

Es muß den organen und den hier treibenden kräften des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker schon zugestanden werden: sie leisten gute und logisch-energische arbeit, indem sie es beim bloßen worte der abstimmung nicht bewenden, sondern demselben die sofortige tat nachfolgen lassen, die in obigen zehn punkten eine klare und sinnfällige arbeitsprogramm-konzentration gefunden hat. Dieses programm läßt eine tatsache, und zwar eine für die zukunft unserer muttersprache selbst wertvolle, wahrnehmen: es ist nicht extrem, da es in vielen prinzipiellen und bedeutenden punkten den reformgegnern weit entgegenkommt durch die teilweise beibehaltung der versalien, d. h. durch bloße einschränkung deren anwendung, durch beibehaltung gewisser vokaldoppelschreibungen und dehnungs-h-anwendungen, um mißverständnisse zu verhüten, sowie endlich auch durch die ablehnung von akzentzeichen und neuen buchstaben. Und wenn nun nicht alle möglichen „menschlichkeiten" brutal über vernunft und guten willen gestellt werden, so sollte es nicht mehr so schwer erscheinen, auf dem wege des erfurter 10-punkte-programms eine plattform zu finden, auf der alle sachpole füglich platz finden können.

Was nun die abstimmung in der kleinschriftfrage noch betrifft, ist aus ihrer nachgeschichte festzustellen, daß deren resultat günstige und ungünstige besprechung erfuhr. Ungünstige besprechung darum, weil die teilnahme

an der abstimmung (24 421 buchdrucker bei zirka 30 000 mitgliedern des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker und 90 389 des gewerkschaftsverbandes der deutschen buchdrucker) eher minim erscheine. Eine günstige besprechung darum, weil es dem bildungsverband der deutschen buchdrucker als wichtiger moralischer aktivpunkt angerechnet werden kann, daß er durch eine eindruckerweckende abstimmung seinen willen dokumentiert hat, am kulturgeschehen der entwicklung seiner muttersprache aktiven anteil zu nehmen. Eine positive nebenerscheinung ist das, daß sich an der abstimmung noch 2455 sonstige personen (besonders lehrer) beteiligten. Und der volle, unbestrittene erfolg der abstimmung wird dadurch besiegelt, daß 76,9 % aller abstimmungsbeteiligten zugunsten der kleinschriftreform votiert haben. Dieses die kleinschrift fordernde resultat ist noch um so höher einzuschätzen, als die abstimmung in einem kulturfragen ungünstigen moment moralisch-wirtschaftlicher depression stattgefunden hat und unter umständen hostiler einstellung von der sache sonst nahestehenden milieux, wie des Korrespondenten, des organs des gewerkschaftsverbandes der deutschen buchdrucker, um das eine „ruhe" herrschte, die stark nach obstruktionsluft roch.

Und was nun uns persönlich, als korrektor und angesichts der tatsache, daß die schweizerische korrektorenschaft, d. h. – es sei sofort korrigiert – einige köpfe der offiziellen organe des zürcher korrektorenvereins und des schweizerischen korrektorenverbandes, in blinder ereiferung zur kleinschriftreform negativ eingestellt waren, nahegeht und zufriedenstellen muß, ist die weitere tatsache, daß die deutsche korrektorenschaft eminent entscheidenden und bejahenden anteil nahm vorerst an der abstimmung und nachher am oben erwähnten erfurter vertretertag in der dreierkommission zur aufstellung des 10-punktereformprogramms.

Am gefährt des bildungsverbandes der deutschen buchdrucker und am steuer der nun begonnenen reformbewegung stehen männer von willen, unentwegter energie, zielsicherheit und gesunden ideen – und das kann uns wohl zuversichtlich stimmen! *Jost Stübi*, Luzern.

Die bessere verständlichkeit der großschreibung

Unsre gegner begründen folgendermaßen: schreibt man „der mächtigen gunst und gnade", so weiß man nicht, ob mächtigen haupt- oder eigenschaftswort ist; im fall der hauptwortgroßschreibung jedoch sei alles klar.

Die leute haben recht, merken jedoch nicht, daß eine solche auswertung der großschreibung geradezu zur verdummung führt, indem der schreibende die nur und nur dem auge verständliche unterscheidungskraft der großschreibung einseitig für das lesen auswertet, während beim vorlesen der hörer sich doch im zweifel befindet! Was ist das aber für ein deutsch, welches nur in schriftlicher form genießbar ist?! Und welch ein stümper ist derjenige, dessen geschriebenes vorgelesen unverständlich ist! Wie oft wurde nicht behauptet, die großschreibung rege zum denken an – wir haben soeben gesehn, daß auch hier das genaue gegenteil der fall ist. Es ist höchst unkultiviert, sich schriftlich so auszudrücken, daß man, den gleichen text sprechend, mißverstanden werden kann. Aus dieser erwägung müssen wir die behauptung ableiten, daß grade eine lautgetreue rechtschreibung (die sogar so weit geht, gleichlautende aber verschiedendeutige wörter in ihrer schriftform grundsätzlich nicht zu unterscheiden) den schreibenden zwingt, sich einer unmißverständlichen sprache zu befleißigen: es bleibt ihm nichts andres übrig, da er rein schriftliche unterscheidungsmanöver nicht mehr machen kann. (Aus „Was wollen wir rechtschreibreformer?", Rechtschreibbund, Berlin 1931, s. 78.) *K.*

Bibliographie zur deutschen rechtschreibreform.

Von *Hans Cornioley*. (Fortsetzung)

1880 *Braune* Wilhelm. Gotische Grammatik. Halle a. S. – In kleinschrift.
Duden Konrad. Orthographisches Wörterbuch der deutschen Sprache. – Nach den beschlüssen von 1876?
Eisen P. Herr Prof. v. Raumer und die deutsche Rechtschreibung.
Fricke Friedr. Wilh. Die Reichsorthographie.
Grimm Jakob. Geschichte der deutschen Sprache. 4. Auflage. Leipzig.
Hinüber Wilhelm von. Vereinfachte Schreibung der deutschen sprache gemäß der richtigen aussprache. Hannover. – In kleinschrift.
Krauss Eug. Die Reform der deutschen Rechtschreibung.
Michaelis. Beiträge zur Geschichte der deutschen Rechtschreibung. Berlin.
Paul H. Zur orthographischen Frage. Berlin. – Gegen eine amtliche regelung.
Reform. Bremen.
Die Schreibung der Deutschen Sprache. Ehrerbietigste Vorstellung und Bitte an den Hohen Reichstag des Deutschen Reiches von Seiten des Freien Deutschen Hochstiftes. Frankfurt a. M. – Gegen die reformen von 1876, gegen Grimm, für den bisherigen brauch.
Schweizerische Lehrerzeitung. Frauenfeld.
Wilmanns. Kommentar zur preußischen Schulorthographie. Berlin.
Zeitschrift für orthografie. Herausgegeben von *Vietor*. Rostok. – Für reformen in phonetischer richtung.

1881 *Dittrich* H. L. Di deutsche Folksortografi.
Reform. Bremen.
Linnig Franz. Bilder zur deutschen Sprache. Paderborn. – „Wir waren und bleiben mit dem großschreiben im dunkeln."
Schweizerische Lehrerzeitung. Frauenfeld.
Wie kann man, wie sollte man die Rechtschreibung einfacher gestalten?
Zeitschrift für orthografie. Rostok.

1882 *Fäsch* Friedrich. Die neue Orthographie. Ein Aufgabenbüchlein. St. Gallen.
Helber Sebastian. Teutsches Syllabierbüchlein. Freiburg-Tübingen. – Neuausgabe des werkes von 1593.
Kalender des Algemeinen Fereins für fereinfachte Rechtschreibung.
Müller Joh. Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. Gotha.
Reform. Norden.
Roethe. Sebastian Helbers Teutsches Syllabierbüchlein. Freiburg und Tübingen.
Schweizerische Lehrerzeitung. Frauenfeld. – Zurück zur alten rechtschreibung, weil alleinstehend.
Zeitschrift für orthografie. Rostok.

1883 *Bahder* von. Die deutsche Philologie im Grundriß. Paderborn. – Mit orthographischer bibliographie.
Fäsch Friedrich. Die neue Orthographie. Ein Aufgabenbüchlein. 2. Auflage. St. Gallen.
Gedanken eines Laien über Rechtschreibung deutscher Wörter. Berlin.
Kalender des Algemeinen Fereins für fereinfachte Rechtschreibung.
Paul Hermann. Mittelhochdeutsche grammatik. 2. auflage. Halle a. S. – In kleinschrift.
Reform. Norden.
Schreiber Prof. Johann Max. Schrift und Sprache. Wien. – Für reformen.
Stickelberger Dr. H. Zur neuen deutsch-schweizerischen Orthographie. Schweizerische Lehrerzeitung. Frauenfeld. S. 25. – Für vereinfachungen.
Stühlen dr. Zur orthographischen frage. Forbach. – In und für kleinschrift.
Zeitschrift für orthografie. Rostok.

1884 **Duden** Konrad. Orthographischer Wegweiser. 2. Auflage. Leipzig.
Neue Schulorthographie.
Reform. Norden.
Zeitschrift für orthographie. Rostok.

1885 *Die neue Schulorthographie*. Wien. – Über die reformen von 1876.
Fricke Fr. Wilh. Abriß der vereinfachten Volksorthographie. Leipzig.
Gottlieb E. Unsere Sprache und unsere Schrift.
Grimm Jacob und Wilhelm. Deutsches Wörterbuch. 6. Band. Leipzig.
Petition des Schweizerischen Typographenbundes an die h. Räthe der Schweizerischen Bundesversammlung betreffend die Orthographie der deutschen Sprache. Basel. – Für eine offizielle und internationale regelung.

Reform. Norden.
Saalfeld G. A. Die neue deutsche Rechtschreibung. Heilbronn.
Schleyer Johann Martin. Hauptgedanken meiner öffentlichen Vorträge über die von mir ersonnene neue Allsprache Volapük. Konstanz. – Erwähnt die mängel der orthographie, wendet vereinfachungen an: Alfabèt, konsekwent, Orthografi.
Schweizerisches Rechtschreibebüchlein, herausgegeben vom Verein schweizerischer Buchdruckereibesitzer. – Fordert aufgeben des th in Deutschland und des -iren in der Schweiz zugunsten einer einigung.
Zeitschrift für orthografie. Rostok.

1886 *Braune* Wilhelm. Althochdeutsche Grammatik. Halle a. S. – In kleinschrift.
Duden Konrad. Die Verschiedenheiten der amtlichen Regelbücher. München. – Stellt verschiedenheiten geringer art in den einzelnen staaten fest.

1886 *Le maître* phonétique. Organ der Association phonétique internationale. Bourg-la-Reine. – In lautschrift.
Pompecki Bernh. Die Anfangsbuchstaben in der deutschen Rechtschreibung.
Reform. Norden.

1887 *Braune* Wilhelm. Gotische Grammatik. 3. auflage. Halle a. S.
Duden Konrad. Orthographisches Wörterbuch. 3. Auflage. Leipzig.
Kalender des Algemeinen Fereins für fereinfachte Rechtschreibung.
Le maître phonétique. Bourg-la-Reine.
Reform. Norden.
Wilmanns W. Die Orthographie in den Schulen Deutschlands. 2. Ausgabe des Kommentars zur preußischen Schulorthographie. Berlin.

1888 *Bax* A. E. Richard. Zur Reform der Orthographie. Danzig. – Für reformen.
Besser J. Vorschläge zur Reform der Orthographie. Braunschweig.
Färber J. Die künftige deutsche Rechtschreibung. Berlin.
Le maître phonétique. Bourg-la-Reine.
Reform. Norden.
Zettel. Welt-Orthographie. Neustadt.

1889 *Grimm* Jacob und Wilhelm. Deutsches Wörterbuch. 7. Band. Leipzig.
Le maître phonétique. Bourg-la-Reine.
Paul Hermann. Mittelhochdeutsche grammatik. 3. auflage. Halle a. S.
Reform. Norden.
Wilamowitz-Moellendorff Ulrich von. Einleitung in die griechische tragödie. – In kleinschrift, auch nach punkten.

1890 *Fricke* W. Abriß der vereinfachten Volksorthographie. 2. Auflage. Norden.
Hanke. Die Notwendigkeit und Möglichkeit einer lauttreuen Volksorthographie.
Kerkhoff T. Die Mängel unserer Orthographie und die vereinfachte Rechtschreibung. Braunschweig.
Le maître phonétique. Bourg-la-Reine.
Rechtschreibebüchlein. Regel- und Wörterverzeichnis für die Rechtschreibung und Zeichensetzung zur Erzielung einer einheitlichen Orthographie in den deutschschweizerischen Schulen. Bearbeitet im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins. 4. Auflage. St. Gallen. – Für eine einheit in der Schweiz, wie Duden, aber ohne th und ohne -ieren.
Reform. Norden.
Tesch, F. Die Lehre vom Gebrauch der großen Anfangsbuchstaben. Neuwied.
Wolzogen H. von. Geschichte und Gesetze der deutschen Rechtschreibung. 3. Auflage. Leipzig.

1891 *Bax* R. Vereinfachte Volksorthographie. Erfurt.
Braune Wilhelm. Althochdeutsche Grammatik. 2. auflage. Halle a. S.
Diegelmann E. Neue wege. Dresden. – Für reformen, in kleinschrift.
Le maître phonétique. Bourg-la-Reine.
Linhoff Matthias. Zur deutschen Rechtschreibung. Münster i. W. – Für reformen.
Paul Hermann. Grundriß der germanischen Philologie. Straßburg.
Reform. Norden.
Strobl F. Reformbestrebungen auf dem Gebiete der deutschen Rechtschreibung.
Wald Max. Eine Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung. Bielefeld. – Für reformen.

1892 *Büchler* W. Einheitliche Orthographie für die deutsche Schweiz. Bern. – Für den anschluß an Duden.
Büsch Theodor. Zur deutschen Rechtschreibung.
Friedel-Schwabach. Die Vereinfachung der deutschen Rechtschreibung.
Garlep Otto. Puttkamer oder Frikke? Di schrift der zukunft. Eine dringende manung an alle deutsch schreibenden. Köthen i. Anh.
Gehrcke J. Die amtliche Rechtschreibung. Berlin.
Kogler P. Die Dehnungsfrage in unserer Rechtschreibung. Salzburg.
Le maître phonétique. Bourg-la-Reine.
Linhoff M. Zur deutschen Richtigschreibung. Münster.
Protokoll über die Verhandlungen der Konferenz für Erzielung einer einheitlichen Rechtschreibung in den schweizerischen Kantonen deutscher Sprache. Bern. – Fordert den anschluß der Schweiz an Duden, die konsequente behandlung des th, eine internationale konferenz zur einigung und weiteren vereinfachung.
Reform. Norden.
Richert dr. P. Sprache und schrift. Berlin. – In kleinschrift, für reformen.

1893 *Grimm* Jacob und Wilhelm. Deutsches Wörterbuch. 8. Band. Leipzig.
Le maître phonétique. Bourg-la-Reine.
Reform. Norden.
Schumann Paul. Sprachliche Betrachtungen. Dresden und Leipzig. – Auf s. 71 über die neue rechtschreibung.
Wilmanns. Deutsche Grammatik. Straßburg.
Wittwer S. Die deutsche Orthographie. Zusammenstellung der wichtigsten Abweichungen vom Bisherigen, insbesondere auch von den in der Schweiz üblichen Orthographien. Separatausgabe, in der in allen deutschen Wörtern th durch t ersetzt ist. Bern. – Zum anschluß an Duden.

1894 *Bieling* A. Orthographische Notstände. Berlin.
Eine sprachpauke, oder kein dogma der ortografi. Bonn.
Klemm. Warum ist eine endgültige Regelung der deutschen Rechtschreibung dringend notwendig?
Le maître phonétique. Bourg-la-Reine.
Meyer Joh. Ältere deutsche Grammatiken in Neudrucken. Straßburg.
Paul Hermann. Mittelhochdeutsche grammatik. 4. auflage. Halle a. S.
Reform. Norden.

1895 *Braune* Wilhelm. Gotische Grammatik. 4. auflage. Halle a. S.
Erni E. Zur Orthographiefrage. Frauenfeld. – Fordert festhalten an den regeln des schweizerischen rechtschreibebüchleins, also gegen Duden.
Gemß. Die Schulorthographie vom Jahre 1880 und die deutsche Presse in der Gegenwart. Berlin.
Le maître phonétique. Bourg-la-Reine.
Meyer Joh. Ältere deutsche Grammatiken in Neudrucken. Straßburg.
Reform. Norden.
Saalfeld. Katechismus der deutschen Rechtschreibung. – Mit bibliographie.

1896 *Baumgartner.* Wie die einheitliche Orthographie Deutschlands heute aussieht. Schweizerische Lehrerzeitung. Zürich. S. 114. – Bestreitet die herrschaft der dudenschen orthographie in Deutschland.
Bleich W. Vereinfachte deutsche Rechtschreibung und richtige Aussprache. Berlin.
Hürbin J. V. Mundart, Sprachunterricht und Rechtschreibung. Aarau.
Le maître phonétique. Bourg-la-Reine.
Reform. Norden.
Strickler Gustav. Führer durch die deutsche Orthographie. Zürich. – Anschluß an die preußisch-dudensche rechtschreibung.
Wülfing Dr. J. Ernst. Die Verwirrung in der Schreibung unsrer Straßennamen. Leipzig.

Schriftleitung HANS CORNIOLEY, Schulweg 2, Bern